

Zur Vorgeschichte des polnischen Augustaufstandes in Oberschlesien

Urkundliche Beiträge zur
Entwicklung der großpolnischen
Bewegung und zur Schuldfrage



Von einem Oberschlesier

Preis 1 Mark

XXVII. 195
St. 781 *Museum*

Charlottenburg 1919

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H.



102455

943.8.08: 323.2/3 (430:438)

„Zulery Sirek“



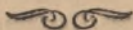
Sta K 66/79/51

I n h a l t s a n g a b e

Seite

Wer trägt die Schuld? (Die Nationalpolen bekennen sich als Urheber des Aufstandes — Polnische Versuche, den Aufstand als „Verzweiflungstat“ hinzustellen — Notwendigkeit des Belagerungszustandes)	5
Die Anfänge der künstlich geschaffenen großpolnischen Bewegung. (Die Blutsinheit und das frühere friedliche Einvernehmen des oberschlesischen Volkes beider Zungen — Die Nationalpolen erklären, in Oberschlesien nichts zu suchen zu haben — Das schlesisch-preussische Bewußtsein der Oberschlesier — Wirtschaftliche Erwägungen führen zur Aufnahme der großpolnischen Agitation — Einschmuggelung des Hochpolnischen — Großpolnische Führer)	6
Die Ausbreitung der Bewegung bis Kriegsende. (Großpolnisches Vereinswesen — Kulturelle Kampfeinrichtungen — Wirtschaftliche Einrichtungen sichern die junge Bewegung — Die großpolnische Presse — Das Ergebnis der großpolnischen Arbeit — Oberschlesien seit Kriegsbeginn)	8
Die Entwicklung seit der Revolution. (Der verlorene Krieg erst gibt der polnischen Bewegung Widerhall — Beginn einer heispiellofen Agitation — Ausnutzung der Wirtschaftsnot: Die vernarbte Wunde des Nationalhasses wird neu aufgerissen — Nuhbarmachung kultureller Fragen: Der polnische Unterricht — Mißbrauch der Religion — Politische Arbeit: Umsturz des Bestehenden durch Zusammengehen mit den Spartakisten — Aus der oberschlesischen Streikgeschichte — Unterstützung der Spartakistenwühlereien durch Flugblattabwurf polnischer Flieger — Geplante polnisch-spartakistische Verbrüderung jenseits der Grenze — Vorgänge auf der Preußengrube — Polnisch-spartakistische Triebkräfte im Augustaufstande — Politischer Neuaufbau — Die versteckt-offene Vorbereitung zur Ueberrnahme der Landesverwaltung — Arbeiter- und Soldaten-, Volks- und Kreisräte — Der „Unterkommissar“ Czajla — Aufgaben des „Unterkommissariats“ — Vertikale Verwaltungsorganisation — „Amtliche“ Kundgebungen — Akademiker zur Vervollständigung der Beamtenschaft — „Judas der Diabäuche“ — Polnische Steuererhebung — Die Auflösung des „Unterkommissariats“ — Czajlas Rückkehr — ein Beweis deutscher Duldsamkeit — Die Tätigkeit der großpolnischen Presse Oberschlesiens — Lediglich Agitationswirkung beabsichtigt — Herabsetzung alles	

- Deutschen — Schürung des Hasses -- Beispiel verrohten Tones — Die geheime Volksbewaffnung — Die „P. O. W.“ — Ein polnisches Kriegsverbandsstatut — Einzelheiten der Bewaffnung — Der Grenzschiß soll beseitigt werden — Diplomatische Mittel — Umfassende Aufhebung der Bevölkerung gegen den Grenzschiß — Im polnischen Grenzschiß — Polen und Spartakisten schmuggeln sich in den Grenzschiß — Aufhebung der Arbeiterschaft — Verhehung der Landbevölkerung — Erfolgloser Versöhnungsversuch deutscherseits) 10
- Die beklagenswerten Folgen der Wühlarbeit. (Moralische Zerrüttung im wurzellos gewordenen Volke — Gefeklosigkeit — Versammlungssprengungen — Drohbrieie — Auf die Drohungen folgt die Propaganda der Tat — Immer neue Aufstandstermine — Der Rosenberger Pfingstaufftand) 30
- Der oberfchlefiſche Auguſtaufftand. (Die Spannung wächst — Streitbeginn als Einleitung — Minderheitsterror gegen Arbeitswillige — Beginn der bewaffneten Erhebung in Rybnik-Pleß — Vorübergehende Befekung von Tichau — Entwaffnung von Kavallerie-Kommandos — Feststellung regulärer polnischer Truppen — Bewaffnete Zivilisten — Beginn der planmäßigen Säuberung — Verhängung des Belagerungszustandes — Befreiung des Zentralreviers — Säuberung der Südbestecke — Vereinzelte Bandenkämpfe — Beendigung des Aufstandes, Wiederaufnahme der Arbeit — Einzelheiten aus der Aufstandsbewegung als Beweisstücke — Beteiligung der Sokols — Schwarze Liste der zu erschießenden Deutschgesinnten — Aushebungslisten — Der äußere Anstoß — Gedankenwelt der Anstifter — Der Plan — Weitere Schriftstücke über die militärischen Zusammenhänge — Die polnischen Regimenter — Ein Regimentsbefehl — Das Stichwort „Ehre“ — Klub für „Brand, Mord und Vernichtung“ — Ihre Gründe) 34
- Was bringt und fordert die Zukunft? (Rückſichtsloſe Weiterführung des Kampfes — Die Verängſtigung der Bevölkerung — Die Bevölkerung verlangt Schuß — Folgerungen und Forderungen — Unbedingte Sicherung der Bodenschätze für Volks- und Weltwirtschaft — Sicherung des Verſailler Vertrages — Einigkeit tut not) 49



Wer trägt die Schuld?

Vier lange Kampfsjahre hindurch ist der Kriegsschrecken den oberschlesischen Grenzen ferngeblieben. Bis in das Jahr 1915 hinein brandeten zwar die blutigen Wogen in bedrohlicher Nähe, aber immer wieder konnten in wohlverdienten Urlaubstagen Oberschlesiens wehrhafte Männer stolz und beruhigt trösten: Wie gut habt ihrs daheim, ihr wißt ja gar nicht, was es heißt, Krieg im Lande! Nun ist es mitten im Frieden zum beklagenswertesten aller Kriege, zum Bruderkampfe, gekommen. Das in seiner überwiegenden Mehrheit friedlich gesinnte oberschlesische Volk hat sich, so schwer es wurde, willig den Entscheidungen des Versailler Vertrages gebeugt und wartete in Ruhe auf die Ausübung seines Selbstbestimmungsrechtes. Da flammte, entfacht von einer ungeduldigen Minderheit, der Aufstand auf. Während die militärischen Berichte sofort den allpolnischen Charakter der Bewegung erkennen ließen, machte die großpolnische und polenfreundliche Presse nach anfänglich verlegenem Schweigen den Versuch, die Verantwortung für das Blutvergießen auf spartakistische Umtriebe zurückzuführen. Nachdem die deutschen Behörden dokumentarisch Schuldbeweis auf Schuldbeweis veröffentlichten, warfen die Großpolen die Maske ab und bekannten sich offen als die Brandstifter. So wendete sich ein gewisser Leo Gorny in der Oppelner „Nowiny“ vom 27. 8. im Auftrage vieler anderer gegen die „unverschämte“ Unterstellung, daß der Aufstand von Spartakisten veranstaltet sei:

„Sind Herr Pojdowna aus Beuthen und die Wolskis aus Scharley auch Spartakisten? Besitzen die Spartakisten auch polnische Fahnen mit dem Bildnis der Mutter Gottes, die der Heimatschutz bei der polnischen Bevölkerung konfisziert? Nein Herr Hörfing, das wird ihnen nicht gelingen, die Spartakisten sind keine Bemäntelung für ihre Gewalttaten den Polen gegenüber. Wir oberschlesischen Polen protestieren gegen solch eine Art von Lügen und erklären, daß nicht die Spartakisten, sondern wir Polen, deren Leiden unter der Regierung Hörfings unerträglich wurden, den Aufstand in Oberschlesien veranstaltet haben, damit die ganze Welt endlich erführe, was für Freiheiten wir unter der sozialistischen deutschen Regierung genießen. Gleichzeitig erklären wir, daß der überwiegende Teil der Verhafteten unsere geliebten Stammesbrüder, oberschlesische Polen sind.“

Die Nationen
polen bekenn
sich als Urb
ber des Au
standes,

polnische Ver-
he, den Auf-
and als „Ver-
weisungsstat“
hinzustellen.

Notwendigkeit
des Belage-
ungszustandes

Zur Klärung der Ursachen des Augustaufstandes dürfte dieses Dokument genügen, dem sich ohne Mühe ein Duzend anderer aus der polnischen Tagespresse und ungezählte sonstige Tatsachen- und Aktenbelege hinzufügen lassen. Daß die polnische Ursache aber polnische Schuld ist, wird beharrlich und leidenschaftlich geleugnet. Dem Ausland gegenüber versucht man diesen bis ins kleinste vorbereiteten, scheinbar allerdings zu früh gemachten Versuch, gewaltsam wie in Posen genehme Tatsachen zu schaffen, als einen plötzlichen Verzweiflungsausbruch des von den deutschen Behörden, dem Grenzschutz und der deutschen Aufklärungsbewegung gequälten Volkes hinzustellen. Daß auch von deutscher Seite in der Behandlung Oberschlesiens nicht immer der glücklichste Weg gefunden ist, um Mißverständnisse und Mißverhältnisse zu beseitigen, wird niemand leugnen, jeder wird aber auch zugeben, daß es bei der Schwierigkeit und Gegensätzlichkeit der sprachlichen, politischen und konfessionellen Verhältnisse unmöglich war, es allen recht zu machen. Die polnische Absicht, aus den zur Sicherung der großen Wirtschaftswerte und der Durchführung des Friedensvertrages notwendigen Regierungsmaßnahmen eine Schuld am Aufstande abzuleiten, ist ein für jeden Landeskundigen leicht zu durchschauender Versuch, das Verhältnis von Ursache und Wirkung auf den Kopf zu stellen. Ohne diese Maßnahmen würde Oberschlesien heute ein für Jahrzehnte entvölkertes Trümmerfeld sein, auf dem Polen und Spartakisten den Kampf um die Macht führten.

Aber lange schon, bevor an Belagerungszustand und Grenzschutz zu denken war, arbeitete das zu jedem Mittel entschlossene Großpolentum, eine künstlich von außen eingepflanzte Bewegung, an der Schaffung eines Gegensatzes unter der gleichem Blute entstammenden, durch gemeinsame geschichtliche Vergangenheit verbundenen deutsch und polnisch sprechenden Bevölkerung.

Die Anfänge der künstlich geschaffenen großpolnischen Bewegung

Die Blutsein-
heit und das
frühere fried-
liche Einver-
nehmen des
oberschlesischen
Volkes beider
Zungen.

In Jahrhunderte langer Verschmelzung war deutsches und slawisches Blut zu einer neuen Einheit im oberschlesischen Volksstamm zusammengefloßen. Auf die ersten feststellbaren, nachweislich germanischen Besiedler, die Silingen, waren slawische Chrobaten gefolgt. Auf Betreiben der schlesischen Pfaffenherzöge begann um 1200 eine neue planmäßige deutsche Besiedlung. Sämtliche Städte, Klöster und viele der uralten Familiennamen —

in Gleiwitz überwiegen 1534 die deutschen Familiennamen die polnischen — zeugen von diesem friedlichen Nebeneinanderwohnen und Sineinanderaufgehen der Landesbewohner. Nachdem Friedrich II. Oberschlesien dem preussischen Staate einverleibt hatte, nachdem unter preussischer Verwaltung das Land sich Jahrzehnt um Jahrzehnt mehr zu ungeahnter wirtschaftlicher Blüte entwickelt hatte, — wer mochte sich da noch erinnern, daß Oberschlesien vor 700 Jahren einmal in vorübergehenden staatlichen Beziehungen zu Polen gestanden hat?! So schrieb denn auch ein so bekannter Nationalpole wie der Erzbischof von Stablewski im „Kurjer Poznański“ noch im Jahre 1892:

Die Nation
polen erklä
in Oberschle
nichts zu su
zu haben.

„Es erscheint unpassend und unberechtigt, Schlesien in den Kreis der politischen Tätigkeit bezw. der Bestrebungen der nach dem Jahre 1772 mit Preußen vereinigten Polen hineinzuziehen. Der rechtlich-politische Standpunkt der Polen in der Provinz Posen ist ein anderer, als der eines Schlesiens. Schlesien ist über 700 Jahre von der früheren polnischen Monarchie tatsächlich und rechtlich abgetrennt und kann von den hiesigen Polen als ein politischer Bezirk zur Tätigkeit im großpolnischen Sinne nicht betrachtet werden. In Schlesien fehlt es dem Volke an jeder geschichtlichen Ueberlieferung. Wenn demnach das oberschlesische Volk heutzutage, dem Zentrum zum Trotz, polnische Abgeordnete wählen wollte, so könnte man überzeugt sein, daß die polnische Fraktion dieselben in ihrer Gesellschaft nicht aufnehmen würde, dazu auch nicht befugt wäre, weil sie einen völlig anderen rechtlich-politischen Standpunkt einnehmen. Wir sind auch völlig dagegen, daß aus unserer Mitte eine politische Agitation in Schlesien nach irgend einer Richtung hervorgehe.“

Auch die „polnisch“ sprechende Bevölkerung selbst war sich durchaus bewußt, daß ihr „Wasserpolsch“ durchaus keine Zugehörigkeit zu Polen bedeutete. Im Jahre 1847 erklärte der oberschlesische Abgeordnete Wodiczka auf dem vereinigten Landtage: „Wir Oberschlesier wollen nur als deutsche Brüder, als Preußen behandelt werden.“ Die polnischen Aufstände 1806 und 1807, 1830/31 und 1863 sind unter völliger Gleichgültigkeit des Volkes spurlos an Oberschlesien vorübergegangen. Noch vor dreißig, vierzig Jahren galt die Bezeichnung „Polak“ als Schimpfwort. Das alte Sprichwort: „Kto sie w Polsce nie rodzi, niech do Polski nie chodzi“ („Wem dort nicht seine Wiege stand, der bleibe fern dem Vaterland!“) und „der ist ein „Polak, ich bin ein Glazak“,“ sind lebendige Beweise für diese Gesinnung. Das Wasserpolsch, eine heute stark deutsch durchsetzte, altpolnische Mundart, hat sich abseits vom Hochpolnischen entwickelt und ist niemals Schriftsprache oder Urkundensprache gewesen.

Das schlesif
preussische
wußt sein de
Oberschlesie

So hat sich denn die nationalpolnische Bewegung, von Krakau ausgehend und Posen und Kongreßpolen umfassend, anfangs gar nicht um Oberschlesien bekümmert. Erst als zu den

irtschaftliche
Erwägungen
en zur Auf-
nahme der
hohopolnischen
Agitation.
inschmugge-
des Hoh-
polnischen.

hohopolnische
Führer.

politischen Erwägungen die wirtschaftlichen kamen, bereitete man zielbewußt die nationale Gesinnung Oberschlesiens vor, anfangs allerdings mit recht geringem Erfolg. Von Posen aus wurde der Eroberungsfeldzug ins Werk gesetzt. Zunächst begann man den Kampf gegen die heimischen Sprachen. Sowohl das Deutsche, wie das Wasserpolnische sollten durch das Schriftpolnische ersetzt werden. Es galt, diese „neue Sprache“, wie das Hohopolnische von dem Krakauer Geschichtsprofessor Koniechny im Jahre 1903 mit Bezug auf Oberschlesien bezeichnenderweise genannt wird, vorsichtig einzuschmuggeln. „Napieralski“, so schreibt derselbe Professor Koniechny, „konnte schon einen Schritt weiter gehen. Er begann das obereschlesische Volk daran zu gewöhnen, daß es polnisch sei. Diese Arbeit ist jedoch durchaus nicht zu Ende geführt.“ Der eben genannte Posener Napieralski, der „obereschlesische polnische Zeitungskönig“, ist der geschickteste und arbeitskräftigste jener Posener Sendboten, die, zumeist als Stipendiaten des nationalpolnischen Marczinkowski-Vereins, Oberschlesien überschwemmen und die großpolnische Bewegung hochzüchteten. Ebenfalls Posener ist Dr. Seyda. Korfanty ist zwar Oberschlesier, aber das Reinergebnis nationalpolnischer Erziehung. Vorgearbeitet hatte der hohopolnischen Schriftsprache bezeichnenderweise, geleitet von den reinsten Absichten, ein deutscher Schulrat mit Namen Bogedain, der den hohopolnischen Unterricht im Jahre 1848 einführte, da er fand, „daß im ganzen Regierungsbezirk nicht ein einziger Geistlicher oder Lehrer aufzufinden war, welcher auch nur eine Zeile hätte richtig schreiben können, und der beim Sprechen das Hohopolnische nicht entsetzlich verstümmelt hätte.“

Die Ausbreitung der Bewegung bis Kriegsende

hohopolnisches
vereinswesen.

Sehr gefördert wurde die großpolnische Bewegung durch den Marczinkowski-Verein, der sich die Unterhaltung und Unterstützung von Studenten zur Aufgabe macht, die später im großpolnischen Sinne tätig sein müssen. Der Marczinkowski-Verein sandte nach Oberschlesien erstmalig (die Liste ist vielleicht nicht ganz vollständig) 14 Aerzte, 8 Rechtsanwälte, 1 Zeitungsbesitzer, 7 Redakteure, 2 Beamte für polnische Banken, 2 Arbeiterssekretäre, 1 Oberlehrer a. D., 1 Regierungsbaumeister. Seit 1900 gewährt das aus der Provinz Schlessien reichlich unterstützte Salesianerkloster bei Auschwitz (Galizien) 300 Zöglingen, die sich dem geistlichen oder Handwerkerstande widmen wollen, Erziehung und Unterricht, so daß für polnischen Nachwuchs an Priestern gesorgt ist. Außerdem gibt die „Schlesische Unterrichtshilfe“ besondere Unter-

stärkungen für angehende Geistliche. Unter der Maske turnerischer Bestrebungen förderten die Sokolvereine den landfremden Nationalismus. Die Kluft zwischen der Mehrheit des ruhigen oberschlesischen Volkes und der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Minderheit wurde künstlich weiter vertieft. Bezeichnend für den Geist im nationalpolnischen Vereinswesen ist eine Ansprache, die Dr. Seyda 1908 bei einem Ausfluge nach Galizien hielt, und in der er „als nationale Pflicht aus dem nationalen Katechismus“ unter anderem verlangte, daß immer und überall nur polnisch gesprochen und gebetet werden dürfe, daß dem Kinde schon der polnische „Geist eingeimpft (!!) werden“ müsse, und daß endlich die Eltern ihre Töchter nicht an Deutsche verheiraten dürften, daß ferner kein Pole eine Deutsche heiraten dürfe. So wurde unentwegt Haß gesät. Durch zwei Posener, Dr. Adamzewski (Arzt) und Dr. Erzebiatowski (Rechtsanwalt) wurden polnische Büchereien eingerichtet. Polnische Gesangsvereine und polnische Theatervorstellungen pflegten weiter den Geist nationalistischer Anduldsamkeit. Auf wirtschaftlichem Gebiete bot die Gründung großpolnischer Banken ein erfolgreiches Kampfmittel. 1895 entstand in Beuthen, 1897 in Oppeln, 1898 in Rattowitz, 1901 in Rybnik, Königshütte, Ratibor, 1908 in Groß-Strehlin, 1909 in Lublinitz und Schwientochlowitz eine polnische Volksbank. Daneben unterstützten viele Spar- und Darlehnskassen den großpolnischen Gedanken. 1900 wurde in Beuthen eine Bodenparzellierungsbank, 1903 in Rattowitz eine polnische Baugenossenschaft ins Leben gerufen. In einem für deutsche Ohren nie gehörten Hehrtone sorgte eine an Auflage und Bezieherzahl zwar geringfügige, aber an Lärm gewaltige großpolnische Presse für ausgiebige Schürung des nun wirklich zum Nationalitätenhaß gewordenen Sprachengegensatzes. Die meistgelesene polnische Zeitung ist wohl der „Katolik“; weitere Zeitungen sind „Dziennik Główny“, die Arbeiterzeitung „Gazeta Robotnicza“, die „Nowiny Raciborskie“, die „Gazeta Ludowa“, die „Gazeta Opolska“, die „Nowiny“, seit der Revolution der „Dziennik Rattowski“ und die zufällig mit dem Augustaufstande aufgeflatterte „Gazeta Polska“ (Polnische Fahne), ein reines Agitationsblatt. Um die vielen „Polen“ zu befriedigen, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, erscheint seit Januar 1919 in Oppeln der deutschgeschriebene „Weiße Adler“, dessen erste Nummern, besonders für jeden, der allpolnischen Geist nicht kennt, Musterbeispiele der Verhezungskunst darstellen.

Trotz all dieser Bemühungen wurde das Ziel, eine Mehrheit mit nationalpolnischer Gesinnung, nicht erreicht. Bei den letzten Reichstagswahlen wählten:

1907 176 287 = 60 v. H. deutsch und 115 090 = 40 v. H. polnisch

1912 210 199 = 69 v. H. deutsch und 93 629 = 31 v. H. polnisch

Kulturelle
Kampfeinrichtungen.

Wirtschaftliche
Einrichtungen
sichern die
junge Bewegung.

Die großpolnische Presse.

Das Ergebnis
der großpolnischen Arbeit

Sogar noch 1919 beteiligten sich 60 v. H. der Bevölkerung an der Wahl, obwohl die Großpolen Wahlenthaltung befohlen und mit großem Terror durchgeführt hatten.

Im August 1914 gingen die Wogen vaterländischer Erhebung in Oberschlesien ebenso hoch wie im übrigen Deutschland. Zu Tausenden drängten sich polnisch sprechende Oberschlesier gemeinsam mit ihren deutschen Brüdern freiwillig in die Kasernen, und auf allen Kriegsschauplätzen standen die oberschlesischen Truppenteile an todesmutiger Bewährung keinem anderen deutschen Stamme nach. Die augenscheinliche Kenntnissnahme der polnischen Zustände war ebenfalls nicht dazu angetan, die Feldgrauen für Polen zu erwärmen. Der unglückliche Kriegsausgang erst und die gewaltige Erschütterung der Revolution brachte auch hier den äußeren Umschwung, der allerdings durch die Kriegsnot im Lande innerlich vorbereitet war. Plötzlich war die bisher selbstverständliche Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Preußen in Frage gestellt, und die zu neuem Leben erwachte nationalpolnische Bewegung vermochte es, unter geschicktester und bedenkenlosester Benutzung des in Deutschland aufbrodelnden wirtschaftlich-politischen Höllenstrudels eine nie geahnte Geltung zu gewinnen.

Die Entwicklung seit der Revolution

Die Frage war in Oberschlesien von jeher von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Mehr noch als im übrigen Deutschland hatte die Kriegsnot auf die Stimmung der Arbeiterschaft und die vielfach verfehlten Maßnahmen der Kriegswirtschaft auf die Stimmung der landwirtschaftlichen Kreise gedrückt. Die gewohnten Lieblings Speisen, fettes Schweinefleisch, viel Kartoffeln und Sauerkraut, waren naturgemäß gänzlich von der Speisekarte verschwunden. Hinzu kamen die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Bekleidung. Hier setzte die polnische Propaganda in geschicktester Weise ein. Unter Benutzung der neuen Revolutionsfreiheiten zog ein Heer nationalpolnischer Agenten aus Galizien und Posen in Oberschlesien ein. Fett, Fleisch, jederlei Lebensmittel wurden in Hülle und Fülle versprochen, ja, es wurden wohl auch Proben dieser Herrlichkeiten vorgezeigt. Die Aufteilung der großen Güter, jedem Bauern eine Kuh in den Stall, keine Steuern, keine Vieh-abgaben, das waren die Aufschriften über der Pforte zum polnischen Paradiese. Niemand war da, der dem leichtgläubigen Volke das wahre Polen gezeigt hätte: Ein um viele Jahrzehnte zurückgebliebenes, durch jahrhundertlange Mißwirtschaft zerrüttetes, im Kriege verwüstetes, armes Land, dessen Einwohnerschaft nie die Fähigkeit zu staatlichem Aufbau gezeigt hatte und dem deshalb die Weltgeschichte zum Weltgericht geworden war. In kurzer Zeit ge-

lang es dem Großpolentum, die im Kriege vernarbte Wunde, den Gegensatz im blutsgleichen, deutsch und polnisch sprechenden oberschlesischen Volke, neu aufzureißen und Pfeffer jeder Art in diese Wunde zu streuen. Neben den Wirtschaftsnöten mußten die Kultur- und Sprachenfragen Mittel zur Schürung dieses unangebrachten Nationalhasses werden. Die Erteilung des polnischen Unterrichtes, des Schreib-, Lese-, sowie des Religionsunterrichtes, ist eine alte, kulturelle Forderung der polnisch sprechenden Bevölkerung. Die Großpolen haben sie ebenfalls der Verschärfung des nationalpolitischen Gegensatzes nutzbar gemacht. Nachdem die Regierung dieser Forderung nachgegeben hatte, mußten die nationalistischen Fanatiker erleben, daß die Bevölkerung sich durchaus ablehnend verhielt. Nur gingen mit einer wilden Heze gegen die Lehrerschaft Ermahnungen und fast flehentliche Beschwörungen an die Eltern Hand in Hand. In Nr. 34 des Jahrganges 1919 der Oppelner „Nowiny“ fordert beispielsweise der polnische „Kreiskrat“ die Eltern in beweglichen Worten auf, schnell ihre Kinder zum Unterricht anzumelden. Es heißt:

Die vernarbte Wunde des Nationalhasses wird neu gerissen.

Nutzbarmachung kultureller Forderungen. Der polnische Unterricht.

„Die Wichtigkeit der letzten Verordnung haben viele Eltern, wie es mir zu Ohren kommt, nicht verstanden und haben leichtsinnig erklärt, daß sie keinen polnischen Unterricht wünschen . . . Wir dürfen das nicht leicht nehmen oder gar vernachlässigen, worum unsere Väter und wir jahrzehntelang gekämpft haben.“

Trotzdem Presse und Mundagitation wochenlang in ähnlichem Sinne tätig waren, zeigte es sich doch, daß auch diese Forderung nicht aus der Volksseele, sondern aus der Geschäftigkeit einiger weniger hervorging. Etwas mehr als 28 % beteiligten sich am Religionsunterricht und nur 14½ % am Schreib-Lese-Unterricht. Erreicht war allerdings, und das scheint auch hier wieder die Hauptsache, eine wilde Schürung des Nationalhasses gegen die Lehrerschaft.

Ein weiterer Mißbrauch zu politischen Zwecken wurde mit dem katholischen Glauben der Bevölkerung getrieben. Kanzel und Beichtstuhl wurden strupellos in den Dienst der großpolnischen Sache gestellt. Polnisch und katholisch, deutsch und protestantisch wurden willkürlich gleichgesetzt. Auf dem Umwege über die Religion erreichte man fast immer die Aufrüttelung der national oft gleichgültigen Massen. Die Hauptschüler waren Pfarrer Rutška aus Wyssoda (Kreis Rosenberg), Pfarrer Weyda aus Keltzsch, Pfarrer Robotta in Gleiwitz und eine ganze Reihe weiterer Pfarrer und Kapläne. Am 16. März beispielsweise agitierte Pfarrer Weyda in seiner Predigt für den großpolnischen Gedanken und ließ an der Kirchtür durch einen Ministranten ein polnisches Flugblatt verteilen. Der Pfarrer von Eichena u zwang deutsche Kinder, gegen den Willen der Eltern am Religionsunterricht teilzunehmen und bestrafte die sich Sträubenden durch Schläge. Dies geschah unter

Mißbrauch der Religion.

anderem mit einem Kinde des Vorwiegens Winkler und des Knechtes Potemba. Zeuge hierfür ist der Lehrer Ranzky und Hütteninspektor Stöber. Der Pfarrer von Hohenbirken hat am Tage nach einer verunglückten polnischen Versammlung den deutschgesinnten Kirchendiener, dessen Sohn Lehrer und Reserveoffizier ist, aus der Kirche hinausgewiesen. Sein Ordensbruder Bibrički, gebürtig aus Markowiz bei Ratibor, betrieb im geheimen die großpolnische Agitation. Pfarrer Kapiša aus Tichau, der sofort nach Bekanntwerden der Friedensbedingungen die Geistlichkeit in den polnischen Zeitungen aufforderte, treue Diener des polnischen Staates zu werden, äußerte von der Kanzel herab: „Der schönste Augenblick meines Lebens ist jetzt gekommen . . .“ Viele Geistliche, so z. B. Pfarrer Ruhmann aus Brzesz, Kreis Plesch, ein bekannter Polenfreund, unterließen es absichtlich, den Hirtenbrief des Fürstbischofs zu verlesen, in dem die Geistlichen zur Zurückhaltung in den nationalen Fragen aufgefordert wurden. All diese Beispiele lassen sich jederzeit beliebig vermehren. Wer den Einfluß der Geistlichkeit auf das Gefühlsleben der Bevölkerung in Oberschlesien kennt, wird begreifen, wie sehr die Gemüter gerade durch die im geistlichen Gewande einhererschreitende Verhetzung bis ins Innerste vergiftet wurden.

Politische
Arbeit.
Umsturz des
Bestehenden
durch Zusammen-
gehen mit
den Sparta-
kisten.

Zu dieser wirtschaftlichen und kulturellen Minierarbeit kommt eine bis ins kleinste gehende rein politische und politisch organisierte Tätigkeit. In enger Zusammenarbeit mit den durch andere Ziele zustrebenden Spartakisten wird die Revolutionierung gegen die bestehende politische Ordnung betrieben. Bei der Hausfuchung bei einem Kaufmann Reich in Rattowiz, der mit einem gewissen, als großpolnischer Agitator bekannten Postfach in Verbindung stand, wurde ein Originalschreiben gefunden, betitelt „Geschichte der militärisch-polnischen Bewegung in Oberschlesien“ und „Operationsplan“. Diese beiden hochinteressanten Schriftstücke weisen ausdrücklich auf den Postfach nahestehenden Kreis hin und geben ein gutes Bild von den ersten Anfängen der polnisch-militärischen Bewegungen. Der vorläufig noch unbekannte Verfasser beider Schriftstücke, ein überzeugter Nationalpole, der von Kriegsausbruch an niemals an den Sieg der Deutschen glaubte, meldete sich im Kriege, um die innere und äußere Lage in Deutschland richtig zu erkennen, zum Nachrichtendienst in einem der Hauptstäbe der deutschen Armee. Zu gleicher Zeit aber war er in ständiger Verbindung mit der geheimen Organisation Liebknechts.

Ohne Rücksicht auf andere Organisationen und mit Rücksicht auf die von ihm damals schon geplante politische, polnisch-militärische Organisation in Oberschlesien fuhr er kurz vor der deutschen Revolution nach Berlin, und erfuhr dort von Liebknecht und seinem Stabe alle von diesem beabsichtigten Revolutionschritte und auch

die Gedanken Liebknechts über Polen. Liebknecht hoffte zur Regierung zu kommen und versprach den Nationalpolen feierlich in die Hand hinein, daß er, sobald er zur Regierung gekommen, sofort den Polen die volle Unabhängigkeit geben würde, welche die Polen nur wünschen würden, und auch selbst Schlessien, wenn sie ihn nur in sozialistischer Hinsicht kräftig unterstützten. Der Schreiber glaubte Liebknecht ohne weiteres und nahm sich vor, vollkommen in Liebknechts Gedanken zu arbeiten. Ihm schwebte als Plan vor, in Oberschlesien ein revolutionäres Parteigängertum zu gründen.

Da er es aber allein nicht fertig bringen konnte, so begab er sich nach Warschau zu Pilsudski mit einem fertigen Programm in der Tasche, um ihn um Hilfe zu bitten. Er hatte gehofft, hier im Staatsrat in Warschau Männer zu finden, die ihre Hauptaufgabe in der Befreiung Oberschlesiens sahen, und fand sie seinen eigenen Plänen wenig geneigt. Sie erkundigten sich mehr nach den Fortschritten des Sozialismus in Preußen als nach den Schlesiern in Schlessien. Schreiber ließ nach diesen Erfahrungen seinen Plan, Pilsudski für die Bildung freier Schlesischer Kompagnien im Ausland, d. h. in Polen an der Grenze, zu interessieren, fallen. Pilsudski sollte dafür sorgen, daß diesen Kompagnien Räumlichkeiten, Bekleidung und Verpflegung gegeben würden, bis zu dem Augenblick, wo sie dann im geeigneten Moment in Schlessien einrücken würden. Gleichzeitig sollte in Oberschlesien eine geheime Agitation für großpolnische Zwecke einsetzen. Voll trüber Erfahrungen kehrte der Schreiber nach Schlessien zurück, ließ jede Verbindung mit Warschau zunächst ruhen und arbeitete mit Postfach zusammen ein Reglement aus, in dem beide zusammen Richtlinien gaben für die Arbeit einer polnischen-militärischen Organisation für Oberschlesien. Nach dem Organisationsplan wurde beabsichtigt, in allen hauptsächlich von polnisch gesinnter Bevölkerung bewohnten Dörfern und Städten unter der Leitung eines zuverlässigen Kommandanten eine genügende Anzahl tüchtiger Leute zu sammeln, diese mit Revolvern und Handgranaten zu bewaffnen und für einen gegebenen Augenblick zum Losschlagen bereit zu halten. Der Ueberfall auf die Deutschen mußte in allen Ortschaften zu gleicher Zeit ausgeführt werden. Der örtliche Kommandant ruft seine Leute zusammen und besetzt alle in jeder Hinsicht wichtigen Punkte. Er lockert die Straßen beim Ein- und Austritt aus der Stadt und gräbt Schützengräben, sucht sich ein Hauptquartier aus und verbarrikadiert es, besetzt oder zerschneidet die Telephonstationen, besetzt Telegraphenämter, Bahnhöfe und Magazine, verhaftet sämtliche Behörden, falls sie polenfeindlich gesinnt oder sonst verdächtig sind, entwaffnet die Polizei und Gendarmerie und fordert von der Bevölkerung die Herausgabe von Waffen, besetzt Wasserkürme und Waffenlager.

Er fordert von den Fabrikunternehmern und Grubenarbeitern die Unterordnung und die strengste Durchführung des Belagerungszustandes, falls einer verhängt worden ist. Das deutsche Militär wird gering eingeschätzt. Sie werden versuchen, sich zu halten, bis Hilfe herankommt, die in Kosel und Breslau bereitliegt. Die Hälfte dieses Heeres besteht aus Oberschlesiern. Diese denken gar nicht daran, sich zu schlagen. Sie werden, so bald der Aufstand einsetzt, die Waffen von sich werfen. Immerhin ist es notwendig, für alle Fälle ihren Geist durch demoralisierende Propaganda für sich zu gewinnen.

Wenn die staatlichen Gewalten erst einmal zusammengebrochen sind, hofft man bei der Nähe der polnischen Grenze schnell der unabhängig-kommunistischen Führer Herr zu werden, zumal man weiß, daß die kommunistischen Arbeitermassen sich selbst nicht über Einzelheiten und Ziele der Bewegung im klaren sind, sondern aus dunklen, gefeindschaftlichen Trieben und bis zur Siedehitze geschürter Verbitterung heraus handeln. Den Aufbau nach dem Umsturz gedenken dann die Nationalpolen mit ihrer sorgfältig vorbereiteten Organisation zu übernehmen. Der Entente gegenüber hofft man dann noch den Vorteil zu haben, als rascher Schlichter gegen den Bolschewismus anerkannt zu werden.

us der ober-
schlesischen
Streikgeschichte

Diesen Zusammenhang zwischen Großpolentum und Spartakus beweisen am besten die im Laufe der endlosen Streiks immer wieder neu aufgestellten Forderungen, in denen großpolnische und spartakistische Ziele innig vermengt sind. Wir bringen zum Belege hierfür eine Reihe von beliebig ausgewählten Tatsachen aus der Oberschlesischen Streikgeschichte, die sich ins Unendliche vermehren lassen:

Auf der Heinitzgrube forderten am 8. Januar 1919 die streikenden Arbeiter die Entfernung jeglichen Arbeiterschutzes, Entfernung der Regierung Ebert-Scheidemann, Aufrichtung der Regierung Liebknecht und Öffnung der polnischen Grenze, also wieder eine Verquickung spartakistischer und polnischer Ziele. Der politische Zusammenhang der großpolnischen Bestrebungen mit der Streikbewegung wird ferner dadurch aufs schlagendste bewiesen, daß am 21. Januar die Arbeiter der Ferdinandgrube in den Streik traten, weil der Werber für die polnische Legion, Sosinski, verhaftet worden war, als er deutsche Soldaten anwerben wollte. Bei den Januar-Verhandlungen in Rattowitz trat als Sprecher der Arbeiterschaft der großpolnische Rechtsanwalt Rozanski aus Rybnik auf. In Mikulitzsch, einer Hochburg des Großpolentums, wurden bei den Wahlen zur Nationalversammlung 3116 ungünstige Stimmen abgegeben und zwar 2116 für den toten Liebknecht, 1000 für die ebenfalls tote Rosa Luxemburg. Am 4. Februar stellte die Donnersmardgrube in Chwollowitz folgende Streikforderungen auf: 1. Beseiti-

gung des Grenzsches, 2. Entlassung der Streikbrecher, 3. sofortige Beförderung sämtlicher geförderten Kohlen nach Polen, 4. beschleunigte Verhandlung wegen Auszahlung einer Sonderbeihilfe von 800 Mk. für den Kopf. Am 1. Februar hielt die Belegschaft der Beateglück-Grube in Rydułta eine Versammlung ab, in der erklärt wurde, man wisse wohl, daß die Auszahlung der 800 Mk. unmöglich sei, man bezwecke aber, die verhafteten polnischen Führer frei zu bekommen und den Grenzsches zu beseitigen. Am 20. Februar 3 Uhr nachmittags überflogen zwei polnische Flieger die deutsche Grenze und warfen in der Gegend von Laurahütte Flugblätter ab, die wiederum ein vollgültiger Beweis für die Tatsache sind, daß die spartakistische Streikheize von nationalpolnischer Seite ausgegangen ist. Trugen doch beide Flieger die polnischen Abzeichen. In dem Flugblatt heißt es unter anderem:

Unterstützung der Spartakistenwühlereien durch Flugblattabwurf polnischer Flieger.

„Bauern! gebt den Deutschen nicht ein Pfund Kartoffeln ab, nicht ein Samenkorn, bis sie die verhafteten Polen ausgeliefert haben. Zahlt keine Steuern. Ihr Brüder, Arbeiter, die Ihr Hunger und Durst leidet und Entbehrungen, wißt Ihr, daß Eure Brüder in Posen 100 Waggons Kartoffeln und Mehl erbeutet haben, um sie Euch nach Schlesien zu schicken? Das deutsche Militär, genannt Grenzsches, läßt für Euch bestimmte öffentliche Bekanntmachungen nicht nach Oberschlesien hinein. Die Deutschen lassen keine Kohlen nach der Provinz Posen, um sie durch Frost und Kälte zu zwingen, sich zu ergeben. Ihr polnischen Bergarbeiter müßt Euch und uns helfen und Ihr könnt die polnische Sache retten. Bereitet einen Generalstreik vor, es sollen alle Gruben ruhen. Keine Tonne Kohle soll aus der Erde herauskommen, bevor nicht die hakatistischen Verbände alle in Schlesien verhafteten Polen freigeben. Nehmt nicht eher die Arbeit wieder auf, bis die Deutschen die Lebensmittelzufuhr aus Posen zu Euch erlauben, bevor nicht die hakatistischen Verbände Kohlen nach Posen liefern. Uns wird hier in Polen der Deutsche nicht niederzwingen. Sein brutales Vorgehen wird niemals die väterliche polnische Erde erreichen. Wir haben hier eine Armee von 80 000 Mann geschaffen, die auf Aufgaben wartet, unter der sicheren Führung des Generals Dowbor-Mosnicki verteidigen wir hartnäckig unseren häuslichen Herd. Macht Euch auf einen Kampf mit dem deutschen Militarismus gefaßt, der Euch verurteilt und niederdrückt. Wer kann, der stehle sich nach Polen herüber und trete in unsere Reihen ein. Bilden wir unsere militärische Kraft aus, damit wir um so eher in Oberschlesien einmarschieren können und unsere oberschlesischen Brüder befreien. Polnische Bauern, gebt den Deutschen kein Getreide, Kartoffeln und andere Lebensmittel. Polnische Arbeiter, streift bis Ihr die Freiheit erkämpft und den ganzen Junkergeist niederdrückt. Polnisches Volk Oberschlesiens, zahlt keine Steuern den Deutschen und stellt Euch alle zur polnischen Armee hinüber.“

Die Folge der nationalpolnischen Aufforderung zur bolschewistischen Anarchie zeigen sich in einer neuen großen Streikbewegung Anfang März, in der wieder dieselben nationalpolnischen und spartakistischen Ziele aufgestellt wurden. In Wroclaw ging der polnische spartakistische Arbeiterrat so weit, die Gewalt über die Ortsbehörden zu verlangen. Ununterbrochen schürten die Polen den Brand. In Godziszyn fand am 5. März eine polnische Versammlung statt, zu der der Redner aus Polen herübergekommen war, um dem Volke klarzumachen, daß am 8. März Oberschlesien ganz zu Polen gehören werde. Mittel ständen genug zur Verfügung, alle Vorbereitungen seien getroffen. Gleichzeitig fand in Radzionkow eine bewaffnete Erhebung unter Führung des ehemaligen Wajfeldwebels Pietriga statt, der nach seinem Abgang von der preußischen Truppe der polnischen Legion angehört hatte und der sich nun als Spartakist ausgab. In sämtlichen spartakistischen Versammlungen sprachen Berliner Kommunisten und bekannte Großpolen, unter ihnen Sosinski und Lebioda. Es wurde ein Demonstrationszug der streikenden Spartakisten über die Grenze nach Czeladz geplant, wo eine Verbrüderung mit den Polen stattfinden sollte. Bezeichnenderweise überschritten in diesen Tagen polnische Legionäre die Grenze und besetzten den Bienhofspark bei Laurahütte.

Geplante polnisch-spartakistische Verbrüderung jenseits der Grenze.

Vorgänge auf der Preußengrube.

Am Mittwoch, den 5. März, beschloßen die terroristischen Teile der Belegschaft der Preußengrube auf Veranlassung des spartakistischen Agitators Mohr, sofort in den Generalstreik einzutreten, da den Leuten vorgeredet war, daß sämtliche Gruben und Hütten sich daran beteiligen würden. Als dies bis Freitag, den 7. März, nicht geschehen war, beschloß die Belegschaft in einer an diesem Morgen abgehaltenen Versammlung, unverzüglich einzufahren. Da kam plötzlich der andere, ebenso berüchtigte Hauptagitator von Preußengrube, namens Wiczorek, welcher einige Tage verreist gewesen war, in die Versammlung und erzählte, daß er gerade von Posen komme und dort mit Korsanty gesprochen habe. Korsanty warte mit Sehnsucht und in größter Ungeduld auf den Augenblick, wo Oberschlesien gegen Deutschland die polnische Fahne erhebe und in die Arme der geliebten polnischen Mutter eile. Er sagte ferner, daß reichliche Lebensmittelvorräte zur Verteilung an die obereschlesischen Polen in Posen und Polen bereitstünden, vorausgesetzt, daß der Grenzschutz entfernt werde und Oberschlesien mit Polen vereinigt sei. Korsanty sicherte dem Wiczorek zu, daß die ersten Waggons mit Lebensmitteln nach Wieszowitz gehen würden, um die Belegschaft der Preußengrube damit zu unterstützen. Wiczorek fragte darauf die Belegschaft, ob sie unter diesen Umständen die Arbeit wieder aufnehmen oder bis um die

Mitte des Monats warten wolle, wo das Signal zur Erhebung Oberschlesiens gegeben werden solle. Daraufhin beschlossen die anwesenden Teile der Belegschaft, im Streik zu verharren. Am 11. März endlich fand im Sechenhause der Paulusgrube in Morgenroth eine Versammlung der Belegschaft statt, anlässlich der zu den bekannten Streikforderungen noch sechs weitere Punkte gefügt wurden, darunter als wichtigster die Loslösung Oberschlesiens und Anschluß an Polen. Als der Ausstand im Gange zu verlaufen drohte, bemühten sich großpolnische Agitatoren darum, die Bergarbeiter zur Fortsetzung des Streiks aufzuheben. In einer Versammlung zu Godullahütte sprach ein polnischer Referent unter Drohungen auf die Menge ein. Für ihn standen die politischen Forderungen im Vordergrund. Die wirtschaftlichen Bedingungen der Arbeiter waren dem Redner gleichgültig. Falls die Belegschaft den Betrieb auf der Paulusgrube aufnehmen wollte, wurde gedroht, die Grube ebenso wie den Johannaschacht unter Wasser zu setzen.

Diese kurze Auswahl, die sich bis zum heutigen Tage ohne Mühe fortsetzen läßt, dürfte die oben aufgestellte Behauptung, daß die Leitung der großpolnischen Propaganda geschickt den Spartakismus in ihren Dienst zu stellen weiß, zur Genüge erhärten, wenn auch von polnischer Seite in der Presse, sowie in den Erlassen des „Unterkommissars“ Czajla, feierlichst dagegen Einspruch erhoben wird.

Bezeichnenderweise vertritt auch die „unabhängige“ Berliner „Freiheit“ unentwegt in den oberschleifischen Fragen den Standpunkt der polnischen Nationalisten. Die Massen selbst in ihrem triebhaften Vorgehen sind sich natürlich dieser Zusammenhänge nicht bewußt, ebenso wenig wie der größte Teil der Unterführer. Den logischen Abschluß dieses Vorgehens bildet der große Polenaufrust im August, bei dem polnische und spartakistische Treibereien so eng verknüpft sind, daß selbst ein Teil der deutschen Presse sich anfangs über die eigentlichen Triebkräfte im unklaren war. Im Volke erzählt man sich, daß die Organisation des Aufstandes anfangs den Maibeginn, sodann einen Zeitpunkt nach etwaigem Mißlingen der Volksabstimmung zum Losschlagen ausersuchen habe. Spartakistische Elemente, denen das Stichwort bekanntgeworden sei, hätten nun zu unbeabsichtigter Zeit das Zeichen zur Erhebung gegeben. Diese Auffassung hat vieles für sich und wird durch den Umstand bestärkt, daß die örtlichen Erhebungen in vielen Fällen gut geklappt haben, während dann die höhere Leitung ausblieb.

Nachdem der Umsturz mit Spartakus' Hilfe geglückt war, sollte sofort eine bis zum Gemeindeboden vorbereitete polnische Verwaltung die Macht ergreifen und die militärisch ausgebildeten Vereine erhielten die Aufgabe, möglichst mit Unterstützung

Polnisch-spartakistische Triebkräfte Augustaufstände.

Politischer Neuaufbau. Die verstreuten offenen Vorbereitung zur Übernahme der Landesverwaltung.

regulärer polnischer Truppen, die Spartakusbewegung sowie deutsche Rüderoberungsversuche zu unterdrücken. Gleich bei Beginn der Revolution versuchten die Großpolen wie in Preußen Einfluß auf die Arbeiter- und Soldatenräte zu gewinnen. Soweit dies nicht möglich war, wurden bald überall eigene Volksräte, Kreisträte usw. gebildet. Die Leitung lag in den Händen des „Unterkommisars der Nadzelna Rada Ludowa, Posen“, des Justizrats Czajla aus Beuthen. Dieser ließ an seinem Hause, Gerichtsstr. 4, ein Schild anbringen, welches in roter Schrift auf weißem Grunde die Inschrift zeigte:

Nadzelna Rada Ludowa
Pod kommissariat dla Slaska.

(deutsch: Oberster Volksrat, Unterkommisariat für Schlesien.)

Bis Mitte Mai ließ die deutsche Regierung diesen „Staat im Staate“ gewähren, dessen Leitung die Organisation ausbaute und überwachte, in jeder Woche mehrere Male in besonderen Verfügungen zu den Tagesereignissen Stellung nahm, nach Form und Inhalt behördlich aufgemachte Erlasse herausgab, eine Nationalsteuer erhob, die geheime Werbung und den Waffenschmuggel förderte, sowie durch eine Pressestelle die polnischen Zeitungen speiste. Ein Aktenstück des Kommisariats des Obersten Polnischen Volksrats in Posen, datiert vom 7. Dezember 1918, gibt uns einen Einblick in die Tätigkeit der polnischen Vertrauensbeamten. Die Leiter des Unterkommisariats für Oberschlesien, Kommissar Josef Rymmer aus Rattowitz und der genannte Justizrat Czajla aus Beuthen, haben beinahe diktatorische Gewalt. Für die beratende Kommission, die in wichtigen Angelegenheiten dem Unterkommisariat mit Rat und Informationen dienen soll, sind bestimmt worden: Wolfki, Pospiech, Musiol, Konieczny, Sikora, Omanowski, Kuspietz, Koranowski, Redziora, Rohr, Brelinski. Das Unterkommisariat für Oberschlesien handelt nach Weisungen des Hauptkommisariats in Posen und im engen Einvernehmen mit diesem. Deswegen haben die Unterkommisare über alle wichtigen Sachen dem Hauptkommisariat in Posen zu berichten, und jede Woche muß der Kommissar oder sein Vertreter zur mündlichen Besprechung nach Posen reisen.

gaben des
„Unterkommisariats“.

Nach Absatz 6 des Schriftstückes sind die Aufgaben des Unterkommisariats folgende:

- a) Die Aufklärung der Bevölkerung und der Ausbau der Organisation der Volksräte.
- b) Die Einführung polnischer Repräsentanten zum Zweck der Kontrolle der Ämter der staatlichen und kommunalen Verwaltung.
- c) Das Achten auf die Polonisierung der Schule.

d) Die Einziehung der Nationalsteuer in seinen Bezirken und die Abführung des Geldes nach Posen.

e) Die Agitation im Bezirk und Propaganda im engen Einverständnis mit dem Organisationsausschuß des Hauptkommissariats.

f) Die Erledigung von besonderen, durch das Hauptkommissariat zugewiesenen Sachen.

Als ein Beispiel für die Art der örtlichen Verwaltungsorganisation mögen die Verhältnisse in Hindenburg dienen, wo bereits im Februar ein gut ausgebauter polnischer Volksrat unter Leitung des Rechtsanwalts Robilinski bestand. Dieser hatte in einem Geheimverein 600 der zuverlässigsten Großpolen vereinigt, hielt Versammlungen ab, betrieb eine Geheimdruckerei, kaufte in der Umgegend Fleisch und Fettwaren zu den üblichen Wucherpreisen und verteilte die Ware zu niedrigerem Preise (z. B. ein Pfund Speck zu 6 Mk.) als „polnische Erzeugnisse“. Selbstverständlich waren durch diese Ortsvereine schon alle Posten mit Ersahleuten besetzt.

Vertikale
Verwaltungs-
organisation

Als Beispiel für den Ton der „amtlichen“ Rundgebungen sei ein Schreiben an den Breslauer Volksrat vom 23. 12. 1918 („Gazeta Opoliska“ Nr. 22 vom 29. 1. 19) mitgeteilt. Es heißt darin:

„Amtliche
Rund-
gebungen

„Augenblicklich haben Sie, meine Herren, noch tatsächlich die Macht in der Hand, die Sie jedoch in einer alle frühere Praxis der kgl. Preussischen Behörden übersteigenden Art und Weise gegen das polnische Volk in Anwendung bringen. Zivil- und Militärbehörden, Soldaten- und Arbeiterräte, die örtlichen als auch die zentralen, die Alldeutschen, die Junker, die Großindustriellen, das Zentrum und die Sozialdemokraten arbeiten hier Hand in Hand. Es scheint fast, als ob unter der revolutionären Regierung nur für Sie die Freiheit bestände. Der gleichzeitige Belagerungszustand, sowie der Grenz- und Heimatschutz bildeten ein neues und bequemes Mittel zur Durchführung von Verhaftungen und Revisionen unter der polnischen Bevölkerung, zur Durchführung aller möglichen augenblicklich noch ungestraften Freiheitsbeschränkungen und Eingriffe in Hab und Gut.

Trotz aller dieser Uebergriffe und Sticheleien wird die polnische Bevölkerung in ihrer Ueberzeugung nicht erschüttert, denn sie weiß, daß der Augenblick nicht weit ist, der sie endlich vom Belagerungszustand des Heimatschutzes und allen Verhältnissen zu der gehassten preussischen Regierung befreien wird. Daher hört die polnische Bevölkerung auf ihre Führer und deren Ermahnungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und wir hoffen, daß in zukünftigen, für uns glücklicheren Zeiten es der hiesigen deutschen Bevölkerung für alle ihre Verbrechen nicht wiedervergolten wird.

Mit Hochachtung

die Oberste Rada Ludowa
(Unterkommissariat für Schlesien)

gez.: Czajla, Rechtsanwalt.

Die „Gazeta Ludowa“ vom 22. 2. 19 veröffentlicht folgenden

Aufruf!

Die Vorsitzenden unserer Volksräte bitten wir, uns mitzuteilen, ob

1. in den Schulen ihrer Gemeinden der Unterricht in der polnischen Sprache erteilt wird, in welchen Klassen und wieviel Stunden wöchentlich;

2. nur der Religionsunterricht in polnischer Sprache oder auch das Lesen und Schreiben in derselben erteilt wird oder desgleichen irgendein anderes Fach;

3. der Unterricht in der polnischen Sprache auch in den Fortbildungsschulen eingeführt ist und ob Kurse für die Jugend, die die Schule schon verlassen hat, bestehen;

4. die Lehrer und Lehrerinnen genügend die polnische Sprache beherrschen oder etwas tun, um die Kinder vom polnischen Unterricht fernzuhalten;

5. in der Gemeinde Personen vorhanden sind, die das Unterrichten in den Schulen übernehmen könnten.

Im Auftrage der Schulkommission bei der Rada Ludowa für den Kreis Rattowiz.

gez.: Pfarrer Pospiech.

In verschiedenen sehr langatmigen Auslassungen bemüht sich der Herr Unterkommissar ferner, den Oberschlesiern Polen als ein Paradies hinzustellen und auch die Deutsch sprechende Bevölkerung durch schöne Versprechungen zu fangen. Während die gebildete Bevölkerung sich durchaus keinen Täuschungen über solche Gegenüberstellungen von Deutschland und Polen in Schwarz-Weiß-Malerei und über den Wert schöner Versprechungen hingab, so verfehlte die außerordentlich rührige Tätigkeit in den breiten Massen besonders in der Landbevölkerung, nicht ihre Wirkung, zumal der Herr Unterkommissar sich in geschickt berechneten Veröffentlichungen auch als gut unterrichtet über die Versailler Vorgänge hinzustellen beliebte. Ebenfalls spielte sich das Unterkommissariat als Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft auf, indem es unter anderem in der „Gazeta Opolsta“ vom 14. 3. folgende „Warnung“ erließ:

„Wir haben gewisse Tatsachen in der Hand, daß eine schnelle Ausfuhr von Stoffen aller Art, die Beiseiteschaffung der Eisenbahnen, Lokomotiven und Lebensmittel im besten Gange ist, nicht nur die Regierung, sondern auch die Magnaten und Großindustriellen nehmen daran teil. Aus den Werkstätten werden wertvolle Maschinenteile und Instrumente geholt, ebenso aus den Speichern der deutschen Großgrundbesitzer. In der Nacht wird das in Eile gedroffene Getreide verladen und die Akten und wichtigeren Papiere wanderten schon längst hinter Breslau.....“

demiker zur
ervollständi-
g der Be-
amtenerschaft.

Um die Beamtenschaft zu vervollständigen, erließ das Unterkommissariat, „Büro für Akademiker“, im „Dzennik Glasti“ vom 7. März einen Aufruf an alle ober-schlesischen oder sonst polnischgesinnten

Akademiker, deren Pflicht es sei, sich sofort schriftlich zu melden. Um einen Begriff von den stilistischen Fähigkeiten der Presseabteilung des Unterkommissars zu geben, sei endlich noch kurz eine Warnung vor den „gefährlichen Agitatoren“ der „Freien Vereinigung“ zum Schutze Oberschlesiens“ hier erwähnt, an deren Schluß gebeten wird, „sobald sich wieder ein Apostel der preussischen Freiheit und des deutschen Lobes im Eisenbahnwagen zeigen wird, ihn mit den Worten: „Judas der Dicksäuche“ zu stempeln.“ (Gazeta Opolska vom 16. 3.)

„Judas der Dicksäuche“

Des weiteren erhob der polnische Volksrat eine regelrechte Nationalsteuer. „Gazeta Ludowa“ vom 25. 12. 18 veröffentlicht hierüber folgenden „Aufruf“:

Polnische Steuererhebung.

Im Sinne der Beschlüsse des TeilLandtages vom 3., 4. und 5. Dezember des laufenden Jahres ist jeder Pole verpflichtet, einen einmaligen freiwilligen Nationalbeitrag zu entrichten, der mindestens der Höhe der Einkommensteuer eines Jahres gleichkommt. Indem wir an die Gefühle unserer Landsleute appellieren, erwarten wir, daß ein jeder dieser Verpflichtung gern und bereitwillig nachkommt.

In dieser Beziehung ermächtigen wir zur Einziehung des gemachten Auftrages die unterzeichneten Kommissionen, die mit der nötigen Legitimation versehen sind.

Polnischer Volksrat für die Stadt Königschütte,
Kommission Königschütte, Birndstr. 8.

Ähnlich meldet der „Katołit“ vom 12. 2. 19:

„Die „Kada Ludowa“ für die Gemeinde Hindenburg hat beschlossen, freiwillige Spenden für örtliche polnische Agitations- und Organisationszwecke zu sammeln. Diese freiwilligen Spenden werden mehr oder weniger der Einkommensteuer gleich sein.

Es wird jedem freigestellt, diese Spenden im voraus für ein Jahr oder auch in vierteljährlichen oder monatlichen Raten zu zahlen. Die gesammelten Spenden werden von hierzu ernannten Kassierern gesammelt und dem Schatzmeister der „Kada Ludowa“ Karl Piecher in der Bank Ludowy in Hindenburg abgeliefert.

Auch in anderen Kreisen wurde diese Steuer eingezogen und daneben noch allerlei „freiwillige Spenden“. Zur Entgegennahme solcher Beiträge waren unter anderem, wie die „Finanzkommission des Volksrates für Krapotschuff“ beispielsweise bekanntmacht, ein Alois Paszel, Josef Kowalczyk, Emanuel Rembrz berechtigt. Der Volksrat Kattowitz teilt am 21. März im „Dziennik Główny“ gleich 25 Adressen solcher „Schatzmeister“ mit, auf die man nicht warten solle, sondern zu denen man möglichst hingehen solle, um seine Steuern zu zahlen. In Radostowitz, Kreis Pleß, sammelte ein gewisser Mazur Beiträge von Haus zu Haus, auch in anderen Orten, z. B. in Robielitz, Brzeż, War-

schowitz wurde in gleicher Weise gesammelt, in letzterem Orte zweckmäßigerweise gleich durch den amtlichen Orts-
erheber Krupka, zusammen mit der Gemeindesteuer.

Auflösung
s „Unter-
missariats“.

Daß der Herr Czapla doch nicht so ganz der Mann seiner
Worte ist, beweist eine seiner letzten Verfügungen unter der Ueber-
schrift „Vorsicht“ (Gazeta Robotnica“ vom 15. Mai):

Die Militärbehörden beschloßen, heute mit der Verhaftung der
Führer des polnischen Volkes in Oberschlesien zu beginnen. Darüber
berichteten uns gerechtdenkende deutsche Bürger und teilten uns auch
die Namen der zu Verhaftenden mit. Wir beschloßen, alle am Ort
zu bleiben und ruhig abzuwarten. Wir fordern die Be-
völkerung auf, ihre Ruhe zu bewahren.

Beuthen, den 13. Mai 1919.

Oberste Rada Ludowa
Unterkommissariat für Schlesien.

Czapla.

plac Rück-
— ein Be-
is deutscher
uldksamkeit.

e Tätigkeit
großpolni-
hen Presse
erschlesiens.

iglich Agi-
onswirkung
beabsichtigt.

Trotz des „Beschlusses“ war Herr Czapla „vorsichtig“ genug,
jenseits der Grenze, in Sosnowice, rechtzeitig seine „Ruhe zu be-
wahren“, als die zunehmende Beunruhigung der Bevölkerung die
deutschen Behörden zwang, den Staat im Staate nach monatelanger
Geduld aufzuheben. Der beste Beweis gegen die Behauptung, daß
eine „deutsche Gewaltherrschaft“ das polnischsprechende Volk zur Ver-
zweiflung getrieben habe, ist die beinahe unglaubliche Tatsache, daß
dieser Hauptorganisator des Nationalitätenhasses und des Wider-
standes gegen die rechtmäßigen Behörden bereits im Juli, beinahe
im Triumphzuge, unter Duldung der deutschen Regierung zurück-
kehren durfte.

Nur kurz sei an dieser Stelle noch einmal auf den Ton hinge-
wiesen, den als Sprachrohr des polnischen Staates im deutschen
Staate die nationalpolnische Presse ihren Deutsch-
sprechenden Mitbürgern gegenüber einzuschlagen wagte, und der
allein schon die manchmal notwendigen Verbote erklärt. Diese
Zeitungen wissen, daß sie so ziemlich unter Ausschluß der deutschen
Öffentlichkeit erscheinen und das begründet ihre Haltung, die
deutschen Lesern geradezu unverständlich ist und im gesitteten
Europa wohl so ziemlich einzig dastehen dürfte. Ab-
gesehen von einigen wenigen, meist noch Korrespondenzen entnom-
menen politischen Aufsätzen ist Klatsch und noch einmal Klatsch
der Gegenstand des politischen wie des lokalen Teiles. Da die ge-
samte oberschlesische Presse lediglich auf Agitationswirkung abge-
stimmt, also gewissermaßen eine regelmäßig er-
scheinende Flugblätterfolge ist, so denkt sie natürlich
nicht daran, beispielsweise Zustandsschilderungen aus der kongreß-
polnischen und galizischen Presse wiederzugeben, die ihrerseits auf
Kritik am neuen polnischen Staatswesen eingestellt ist und manchem

Oberschlesier über das wahre Polen die Augen öffnen würde. Doch lassen wir zur Kennzeichnung des tiefstehenden Tones der ober-schlesischen Zeitungen einige Beispiele folgen. „Gazeta Opol ska“ bringt es in ihrer Nummer 126 fertig, über einen vom Bürgermeister geführten Protestumzug fast der gesamten Bevölkerung von Groß-Strehlitz zu schreiben:

Herabsetzung
alles
Deutschen.

„Ein hiesiger Bürger fragte den Bürgermeister, ob er das Vieh führe, das die Deutschen an die Entente abgeben sollen, sie stimmten auch „O Deutschland hoch in Ehren“ an. Man ließ auch das Grammophon spielen, so daß sich alle umfahen wie die Dohlen.“

Der, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, künstlich entfachte Gegensatz im ober-schlesischen Volke wird täglich und bewußt zur Siedehitze gesteigert, um die richtige Aufstandsstimmung vorzubereiten. Bezeichnend hierfür ist die offenerzige Äußerung eines Posener Blattes (Dziennik Poznański) Jahrgang 1919 Nr. 16:

„Die Deutschen müssen sich klar ins Bewußtsein rufen, daß das einzige Verhältnis zwischen Deutschen und Polen das des Hasses und Kampfes ist. Die Deutschen irren, die da meinen, daß eine Politik mit wichtigen Zugeständnissen dieses Verhältnis geändert hätte. Wahnsinn war es von den Deutschen sich in dieser Beziehung jemals Täuschungen hinzugeben.“

Schürung des
Hasses.

In gleichem Sinne schreibt die „Gazeta Ludowa“ in ihrer Nummer 26 vom 21. Februar über die Deutschen:

„Früher war ihnen Gänsefchmalz zu gering, jetzt beleäuen sie sich beim Anblick von Hundeseht.“

Beziehungen muß man weiterhin mit ihnen unterhalten, denn woher sollte man gute Schinder nehmen?

Schließlich kann man mit den Deutschen zusammenleben, aber nur so, wie mit den Schwalben in der Küche.“

Diese Gedankenblitze sollten geistreiche Ueberlegenheit ausdrücken. Ohnmächtige Wut gegen die Aufklärungsarbeit veranlaßt die „Gazeta Opol ska“ in ihrer Nummer 169 zu folgender Stillebrechung:

„Der Rattowitzer „Dzwon“ („Glocke“) geriet ganz und gar dort in schwarzen Wolken in Bewegung. Die Wolken werden von den Flügeln seines Brüderchens, des „Schwarzen Adlers“, verdüstert, die vor Schmutz starren, in dem sich dieser Vogel wälzt. Der „Schwarze Adler“ trägt sein Galgenlied, der „Dzwon“ läutet ihm das Friedhofsgeläut — zwei Vertreter des Schlangengezüchts, einander würdig wie Judas des Stranges und Strang des Judas. Mit stinkendem Schmutz überschütteten sie unsere unaufgeklärten Brüder, die angelockt durch ihr Jahrmarktsgeschrei den Scheußfätern zusehen. Und hier, Brüder, daß Ihr das wisset, 1 Milliarde Mark haben die Deutschen dafür ausgeworfen, um noch in letzter Stunde eure Seelen mit dem Geifer zu vergiften. Rottet sie mit Gift aus und werft brennenden

Beispiel ver-
rohten Tones

Schwefel, wenn Euch käufliche Judas die Blätter in die Finger drücken werden."

So wird Tag für Tag Haß gesät. Alles Deutsche ist verächtlich, minderwertig, alles Polnische edel, begehrenswert, überlegen. Alle Grundwahrheiten, besonders die für die Großpolen recht peinliche ober-schlesische Geschichte, werden totgeschwiegen oder auf den Kopf gestellt. Mit dem Brustton der Ueberzeugung spricht man beispielsweise täglich von der „uralten polnischen Piastenerde“, obwohl gerade die Piasten, wie Holzmann und P. Lambert Schulte mit großer Ueberzeugungskraft nachgewiesen haben, deutscher Abstammung sind und sich zum Schutze gegen polnische Bedrohungen an das deutsche Kaiserhaus der Luxemburger angeschlossen, sowie großzügige deutsche Siedlungspolitik betrieben haben. Die bedauernswerte Leserschaft der großpolnischen Presse gehört nun fast ausschließlich Völk-schicht an, die zu prüfendem Urteil nicht imstande sind. Mit Hilfe dieser großpolnischen Presse wird der Bevölkerung das Gift des Hasses in täglicher Zuführung so tief ins Blut geimpft, daß man fast verzweifeln kann an der Möglichkeit der Ueberbrückung des von außen künstlich gezüchteten Gegensatzes.

Die geheime
Volks-
bewaffnung.

Die
P. O. W.

Wir haben bisher einen Blick tun lassen in die geistige Waffenkammer des Großpolentums, die für das ober-schlesische Volk eine Folterkammer bedeutet. Nun verfolgt das National-polentum aber keineswegs geistige und kulturelle, sondern recht gegenständliche Ziele, zu deren endgültiger Durchsetzung nach genügender geistiger und seelischer Vorbereitung auch recht materielle Mittel erforderlich sind. Seit Beginn der Revolution ist das Großpolentum an eine geheime Volksbewaffnung im größten Maßstabe gegangen. Das schon aus Friedenstag bestehende Vereinswesen bot das Gerüst für den Aufbau der Wehrmacht und wurde, wo es nötig war, durch Neugründungen vervollständigt. Die so geschaffene geheime Truppenmacht, die „P. O. W.“ (Poliska Organizacja Wojkowa), vervollständigte und vervollkommnete ständig ihren Mannschäfts- und Waffenbestand. Die P. O. W. ist in den Jahren 1914/15 in Galizien gegründet worden als eine Kampforganisation, die mit Waffengewalt die auf eine Aufrichtung eines selbständigen Polens abzielenden Ansprüche der Polen unterstützen sollte. Als ihr Gründer kann der jetzige polnische Staatschef Pilsudski angesehen werden.

Nachdem durch den verhängnisvollen Schritt der Zentral-mächte vom 5. November 1916 ein polnisches Reich errichtet worden war, war der Führer der Aufstandsbewegung gegen die deutsche Okkupation Pilsudski, der auf Grund seiner deutschfeindlichen Bestrebungen auf Verfügung des Generalgouvernements Warschau in Deutschland interniert wurde. Eine scharf geschliffene Waffe in der Hand des Pilsudski zum Kampfe gegen die deutsche Besatzung wurde die P. O. W., Pilsudski, der Führer der P. P. S.

Polnische sozialistische Partei und der P. O. W! Zwei tadellos funktionierende Kampforganisationen für das freie Königreich Polen in einer Hand! Die P. P. S. war in ihrer auf Ausrichtung eines selbständigen Reiches Polen gerichteten Arbeit nicht nur auf die ehemals zum Kaiserreich Rußland und zum Kaiserreich Oesterreich gehörenden Gebiete beschränkt, sondern hatte auch in den ehemals zum polnischen Staate gehörenden Gebietsteilen des Königreichs Preußen glühende Vertreter ihrer nationalpolnischen Bestrebungen. Hier von Posen aus drangen mit der ganzen übrigen großpolnischen Invasion nach Oberschlesien hinein auch diese nationalpolnischen Bestrebungen.

Nachdem der größte Teil der Provinz Posen mühelos den polnischen Sozialisten in den Schoß gefallen war, schien es ihnen natürlich, daß das gleiche Schicksal dem für sie nicht nur aus nationalen, sondern auch vor allem aus wirtschaftlichen Gründen wichtigen Oberschlesien zuteil werden müßte.

In Oberschlesien ist die polnische Militärorganisation bald nach der deutschen Revolution, also etwa im Dezember, gebildet worden. Ihr Ausgangspunkt sind die Kreise Rybnik und Pleß.

Nach Angabe einer zuverlässigen Persönlichkeit, nämlich des Nachrichtenoffiziers im polnischen Generalstabe in Warschau, namens Mynarek, nahm die Bewegung im Februar dieses Jahres ernstere und festere Formen an. Es geschah dies also bereits ein Vierteljahr vor der Ueberreichung der Friedensbedingungen der Entente in Versailles und zeigt, daß die großpolnische Bewegung marschierte, ohne die Festsetzungen der Großmächte der Entente bezüglich der Zukunft des Oberschlesischen Landes abzuwarten. Die Tätigkeit der Organisation wurde von den deutschen Behörden etwa im April dieses Jahres zum ersten Male bemerkt.

Ihr Vorbild ist die P. O. W. im ehemals von den Deutschen besetzten Polen, die das Ziel hatte, die deutsche Besatzung durch einen gewaltsamen und bewaffneten Aufstand abzuschütteln.

Die finanzielle Unterhaltung der Organisation in Oberschlesien lag gleichfalls in den Händen der P. O. W. Sie bediente sich der Filialen der „Bank Ludowa“ als Zahlungsstelle.

Den Kern der P. O. W. in Oberschlesien bilden die „Sokols“, die nationalistischen Turnvereine, und die in jüngster Zeit gegründeten Kriegervereine. Aus den Satzungen eines solchen „Kriegerverbandes der Polen“ entnehmen wir folgendes:

Aus § 1. Die Parole des Vereins ist „Ehre“.

§ 2. Der Zweck des Vereins ist: a) Weckung gesellschaftlichen Geistes durch Veranstaltung von Vergnügungen; b) Verbreitung der nationalen Aufklärung und Weckung des bürgerlichen Geistes.

§ 3. Mitglied des Vereins kann jeder unbescholtene Mensch werden, der Soldat gewesen ist und einen vollständigen Militäranzug besitzt.

§ 7. Bei kirchlichen oder nationalen Festlichkeiten haben die Mitglieder in Uniform zu erscheinen und geschlossen, in Gruppen zu Vieren, zur Kirche zu marschieren.

§ 9. Monatlich hat eine Versammlung, Appell genannt, stattzufinden. Zum Appell erscheinen die Mitglieder gleichfalls in Uniform.

In Deutsch-Pieskar wurde bereits im April d. J. ein Mann mit Namen Maron festgenommen, der eine Pistole bei sich trug und eingestand, daß er dem „Kolo Wojaske“ (polnischen Kriegerverein) angehöre. Jedes Mitglied trage eine Pistole, 150 Mann seien schon beigetreten. Man hätte bereits 4 Maschinengewehre und verschiedene gute deutsche Infanteriegewehre. Alle Personen wurden eidlich verpflichtet und trugen ein besonderes rot-weißes Abzeichen mit eingezeichneten Buchstaben. Auch unter harmloseren Namen, als Turn-, Spiel-, Gesang- und Theatervereine, sind polnische Kampfverbände gegründet. In Knurów hatte der Sokolverein einen genauen Plan über militärische Besetzung des Bahnhofes ausgearbeitet und hielt entsprechende Übungen ab. Ständige Befehlsempfänger wechselten über die Grenze hinüber und herüber. In Schoppinitz hat ein früherer Sergeant, jetzt polnischer Leutnant, Krollik, ebenfalls eine Wehr eingerichtet. Die Waffen wurden jenseits der Grenze aufbewahrt. Die Verbindung hielt der Vater des betreffenden Krollik. Auch im Kreise Lublinitz sind in den Grenzgemeinden polnische Geheimwehren nachgewiesen. Im Kreise Rattowitz entstand eine Geheimwehr unter Leitung der polnisch-sozialistischen Partei, wobei der bekannte Rädelsführer Binieszkiewicz eine Rolle spielte. In Chorzów wurde durch einen gewissen Soika ein geheimer Kriegerverein gegründet. In Rattibor entstand ein zweiter Sokolverein, der seine Mitglieder mit Waffen und Munition ausrüstete und im engen Anschluß an den Sokolverein Beuthen wichtige Gebäude, Bahnlinien, Brücken usw. besetzen wollte. Im April d. J. wurden dem Grenzschutz in Orzupowiz, Kreis Rybnik, 20 000 Maschinengewehrpatronen entwendet. Der bei Soprau verhaftete Polenführer Glanz hatte viel Munition versteckt und seine Leute bereits in Kompagnien eingeteilt. Anlässlich der Untersuchungen des Rosenberger Pfingstputsches stellte man die straffe, weitverzweigte Gesamtorganisation fest. Jede Ortschaft hatte sich ihren Kompagnieführer selbst gewählt, ihm zur Seite steht der „Adjutant“ (Stellvertreter). Die höheren Chargen wurden an-

scheinend vom Kommissariat der „Kada Ludowa“ selbst ernannt. Die Bewohner der einzelnen Ortschaften waren in genaue Listen nach Art der Stammtrollen eingetragen. Die Gewehre hielt jedermann bei sich versteckt. Eine solche Stammtrollenliste fand man bei dem Polenführer Soika im Kreise Rosenberg. Für den Mobilisationsfall waren die Appellplätze zum Waffen- und Befehlsempfang genannt. Auch an die Regelung der Verkehrseinrichtungen und des Nachschubes war gedacht, ebenso an die Vornahme der Zerstörungsarbeiten zur Verhinderung deutscher Verstärkungen. In besonderen Verzeichnissen hatte man die Namen der zu Verhaftenden zusammengestellt. Für die Kreise wurden „Kreischefs“ ernannt, die den Weisungen der „P. O. W.“ Folge zu leisten hatten. Die Oberleitung lag bei einem Komitee auf polnischem Boden, das seinerseits Beziehungen zum Warschauer Generalstab unterhielt. All dies war den maßgebenden deutschen Stellen bekannt.

Erfolg konnte die bewaffnete Erhebung nur haben, wenn es neben der eigenen Bewaffnung gelang, die deutschen Behörden durch Beseitigung des Grenzschutzes wehrlos zu machen. Dieses versuchte man erstens auf diplomatischem Wege über die Entente und dann durch eine maßlose Aufhebung der Bevölkerung. Dem ersteren Zwecke diente ein Dringlichkeitsantrag, den der Abgeordnete Pospiech zu Warschau nach der „Gazeta Ludowa“ vom 31. März „in Angelegenheit des brutalen Verhaltens der Regierung und des deutschen Heeres gegenüber der polnischen Bevölkerung in Schlesien“ einbrachte:

Der Grenzschutz soll beseitigt werden.

Diplomatische Mittel.

„Das hohe Haus möge beschließen: Die Regierung wird aufgefordert, auf diplomatischem Wege die Sicherstellung der polnischen Bevölkerung in Schlesien vor Verfolgungen und deutschen Herausforderungen zu verlangen, sowie sich in dieser Angelegenheit mit entsprechenden Vorstellungen an die Verbandsmächte zu wenden.“

In der dem Dringlichkeitsantrag beigegebenen Begründung heißt es nach der „Gazeta Ludowa“ vom 13. März 1919:

„Trotz des Einverständnisses der deutschen Regierung mit der Demobilisation des Heeres, organisieren sie in Schlesien neue militärische Formationen, sogenannten Grenz- und Heimatsschutz. Dieses Heer besteht zum größten Teil aus Dieben, Räubern, Mördern, Spartakisten und deutschen Bolschewisten.“

Daher beruht die Verteidigung der Heimatgrenzen durch dieses Heer auf Plünderungen, Diebstählen, Ermordungen und Verhaftungen polnischer Bürger. Die Spartakisten und deutschen Bolschewisten treten in diese Truppe ein, denn sie erhalten außer einer hohen Besoldung noch Waffen.

Das bolschewistische Heer (!) droht, es werde Gruben und Hütten zerstören, und Offiziere erzählen, daß im Falle der Abtretung Schlesiens an Polen das Heer dieselben Mittel anwenden wird, wie sie in Frankreich und Flandern zur Anwendung gebracht wurden.

Daher ist die polnische Bevölkerung geradezu aufs äußerste aufgebracht. Sie verhielt sich bis heute in einer erstaunlichen Weise geduldig, obwohl das Verhalten der deutschen Behörden von der deutlichen Absicht, bewaffnete Zusammenstöße zu verursachen, zeugt."

Ähnliche Anträge wurden in der Folgezeit noch verschiedentlich vorgebracht, führten aber nicht zum gewünschten Ziele. Da die allgemeine Volksstimmung in Oberschlesien durchaus nicht mit Sicherheit die Erfüllung der polnischen Wünsche gewährleistete, und die Schaffung gewaltsamer Tatsachen durch die erfolgreiche Neubildung des Grenzscheuzes vereitelt zu werden drohte, galt es, eine umfassende Verleumdungs- und Verheungsarbeit gegen Grenzscheuz und Reichswehr zu betreiben. Es soll nicht geleugnet werden, daß das Eindringen ungeeigneter Elemente in den Grenzscheuz gewisse Angriffsflächen bot. Durch vierjährige Kriegsgewöhnung waren unter allen Truppen, nicht zuletzt in dem bunt zusammengewürfelten polnischen Heer, Mißstände herrschend geworden, die sich mit der im Frieden üblichen Auffassung von soldatischer Pflicht, Ehre und Disziplin schlecht vertrugen. Wieviel der sogenannte polnische Grenzscheuz in seiner Dienstaufübung zu wünschen übrig ließ, mögen einige Beispiele aus dem in Sosnowice erscheinenden „Kurjer Zagebia“ vom April 1919 bezeugen. Die Zeitung schreibt:

Schießübungen.

Schießübungen veranstalteten die Bahnwachen auf Kosten des Publikums, indem sie übereifrig elektrische Lampen, Schmierbüchsen von den Waggons und andere nützliche Gegenstände des Bahnmateriale zerfchießen. Dadurch werden auch dauernd unnötige Alarme hervorgerufen und außerdem wird das Leben der vorübergehenden Passanten gefährdet . . .

Die Grenzwache schmuggelt.

In einer der Grenzbrüden wollte sich ein polnischer Zollbeamter überzeugen, ob die Grenzwache richtig funktioniert. Er ließ sich von seinen Kameraden, ohne daß die Grenzwache davon unterrichtet war, in der Zollkammer einsperren und beobachtete die Grenzwache. Zu seinem größten Erstaunen mußte er nach einer Stunde wahrnehmen, daß man mit Hilfe der Grenzwache mehrere mit Speck gefüllte Säde nach Deutschland schaffen wollte. Selbstredend ist diesmal diese Expedition nicht gelungen, aber wie viele solcher Vorfälle mögen sich bis zur Entdeckung schon ereignet haben!

Uhrendiebe!

Die russischen Kriegsgefangenen Stefan Tulenior, Athanasius Panasidin und Wilhelm Kotelnikow wollten sich von Schlesien aus bei Myslowitz über die Grenze schlängeln. Wie sehr waren sie erstaunt, als ihnen jenseits der Grenze während der Revision der polnische Korporal, der Kommandant der Wache, die Uhrkette, die Nideluhren mit Leuchtzifferblatt und eine Offizierskitemka, sowie eine elektrische Taschenlampe und Kompaß abnahm. Außerdem taufchte die

Umfassende
Aufhebung der
Bevölkerung
gegen den
Grenzscheuz.

Im polnischen
Grenzscheuz.

Wache einem der Gefangenen seinen französischen Kriegermantel gegen einen alten Mantel um, mit dem Hinweis, daß die Grenzbehörden Befehl haben, diese Sachen zu konfiszieren.

Auch auf deutscher Seite sind selbstverständlich vereinzelte Mißgriffe vorgekommen, immer aber, wenn es gelang, den wirklichen Tatbestand festzustellen, haben sich die großpolnischen Anschuldigungen als un wahr oder maßlos übertrieben herausgestellt. Durch sorgfältige Auslese bei der Freiwilligenwerbung und ständige Abschiebung ungeeigneter Elemente gelang es den militärischen Stellen, eine Truppe zu schaffen, die ihrer Aufgabe in wachsendem Maße gerecht wurde. Jeder im Grenzschutz befindliche Soldat, der sich auch nur geringer Vergehen schuldig machte, wurde nicht nur bestraft, sondern rücksichtslos entlassen. Um eine Besserung zu verhindern, versuchten die Polen ihrerseits, ihre Anhänger in den Grenzschutz einzuschmuggeln. Wie amtlich festgestellt ist, versuchten sich beispielsweise am 13. März 39 polnische und spartakistische Leute in Scharley anwerben zu lassen. Weiterhin wird vom 14. Juni 1919 aus Ronec berichtet, daß nach Aussagen polnischer Soldaten ihre Kameraden an der Demarkationslinie den Adler von der Mütze nehmen und dann bei der Bevölkerung auf Raub und Diebstahl ausgehen. Ihr Verhalten wird natürlich dem deutschen Grenzschutz zur Last gelegt, wie überhaupt so ziemlich alle Vergehen, die sich verbrecherische, häufig in Uniform auftretende Elemente zuschulden kommen lassen. Wie zahlreiche Verhaftungen erwiesen haben, gehören solche entlassenen Soldaten, die durch Raub, Plünderung und Mordversuch der Schrecken des Landes sind, vielfach gerade der großpolnischen Richtung an, z. B. der im März wegen Mordes bei Rupp verhaftete Hylla.

Polen und
Spartakisten
schmuggeln
sich in den
Grenzschutz.

Tagtäglich waren und sind die polnischen Zeitungen voll von Anschuldigungen und Beschimpfungen. Einen Gegensatz zwischen der Industriebevölkerung und den Ordnungstruppen zu schaffen, war nicht allzu schwer. Da im Verlaufe der ständigen Streiks und Unruhen der Schutz der wirtschaftlichen Werte unbedingt nötig war, verschärfte sich dieser Gegensatz immer mehr. Ein weiteres Mittel, um insbesondere die Landbevölkerung gegen den Grenzschutz aufzubringen, war die Aufhebung der Bauern zur Verweigerung der Viehabgabe, besonders im Landkreise Oppeln, so daß Zwangsbeitreibung durch Militär erfolgen mußte. Die durch die geheime polnische Militärorganisation notwendig gewordenen Hausdurchsuchungen trugen ebenfalls natürlich nicht dazu bei, den Grenzschutz in der der großpolnischen Presse zugänglichen Bevölkerung beliebt zu machen. Im Kreise Rybnik wurde infolgedessen die Spannung derart groß, daß unter dem Vorsitz des Landrats eine Besprechung zum Zwecke einer Verständigungsanbahnung einberufen wurde, in der

Aufhebung der
Arbeiterschaft

Verhehung der
Landbevölke-
rung.

Erfolgloser
Versöhnungs-
versuch deut-
scherseits.

Der großpolnische Rechtsanwalt Rozanski ließ in seinen maßlosen Beschimpfungen der deutschen Truppe soweit hinreißen, daß er die Offiziere als „Rohnasen“ bezeichnete. Landrat Dr. Lukaschek schloß die Sitzung mit den Worten: Wie die Friedenskonferenz entscheidet, haben wir uns zu fügen, so bitter es auch wäre, wenn Oberschlesien von der Heimat losgerissen würde. Aber rauben, morden und plündern darf keiner. Lassen wir die gegenseitige Gereiztheit und verstehen wir uns gerade jetzt, wo wir um unser Dasein ringen, wie nie zuvor! Und schämen wir den Soldaten, der hierin mithilft, verständigen wir uns mit ihm: dem Arbeiter im Staatsrod.

Die beklagenswerten Folgen der Wühlarbeit

Moralische
errüttung im
urzellos ge-
wordenen
Volke.

Die aus ehrlicher Heimatliebe und tiefster Sorge geborenen Worte Dr. Lukascheks verhallten ungehört. Fehlte doch der Gegenseite der Wille zur aufbauenden Arbeit am obererschlesischen Volke. Jedes Handeln wurde weiterhin nur dem einen Ziele untergeordnet: Der künstlich zum Nationalitätenhaß umgeprägte Sprachengegenjah sollte in der Herausreißung des obererschlesischen Stammes aus dem Wurzelboden 700 jähriger Vergangenheit sein politisches Ziel finden. Immer stärker bluteten die Wunden, immer tiefer klappte der Abgrund. Weite, leicht beeinflussbare Volksteile, wie die zumeist vor dem Krieg noch gar nicht politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, wurden in einen Taumel der Zerstörung, in einen seelischen Fieberzustand hineingerissen. Die festeste sittliche Grundlage des Oberschlesiers, sein katholischer Glaube, wurde von den Großpolen politisch gemißbraucht, von den Spartakisten verhöhnt und geleugnet. Der Zusammenhang mit der Vergangenheit, der Halt des preussischen Staatsgefühls und des schlesischen Bewußtseins wurde beseitigt, die Fäden zur alten Kultur wurden abgeschnitten und das dafür gebotene Neue blieb wesensfremd. Denn in wildester Gärungszeit war es doppelt unmöglich, wie sonst schon, ein neues Reis wieder aufzusprießen, das vor mehr als 700 Jahren einmal vorübergehend auf dem schlesischen Stamme gewachsen war. Zuchtlosigkeit und Zusammenbruch des moralischen Empfindens in noch weit höherem Maße, als es gemeinhin schon Folgeerscheinung von Krieg und Revolution war, machten aus Oberschlesien einen Tummelplatz von Räuberbanden, Gesetzesverweigerern und Aufwühlern, die sich berechtigt fühlen mußten, das politische Mäntelchen umzuhängen, das Großpolen und Spartakisten ihnen willig boten.

esehlosigkeit.

Ständige Kleinunruhen im Gefolge der Streiks, Lebensmittelputtsche, Vandalenkrieg wollten nicht abreißen. Eine Hochflut von Drohbriefen, Gewalttaten, Boykottklärungen und anderer Schreckungs- und Einschüchterungstaten beunruhigten die friedliche Bevölkerung. Die Versammlungssprengungen ließen meist planmäßige Vorbereitungen erkennen. Durch Geschrei, Gejohle, Pfeisen, Absingen polnischer Lieder wurden von Sprengtrupps die Redner am Sprechen verhindert.

Versammlungs-sprengungen.

Verschiedentlich, wie Ende Februar 1919 in Beuthen, kam es sogar zu Schießereien. Ein andermal wurden in der Nacht vor der unter freiem Himmel ebenfalls in Beuthen geplanten Versammlung die Tribünen zerstört und die wildesten Verlichte ausgesprengt, so daß der Militärbefehlshaber zur Aufrechterhaltung der Sicherheit die Versammlung verbieten mußte. Voller Schadenfreude billigen die großpolnischen Zeitungen diese Ausschreitungen. So lobt die „Nowiny Raciborski“ vom 28. 2. 19 die wüste Störung einer Versammlung in Wojtowawiec: „Gestern wollten Agenten der „Freien Vereinigung“ eine Versammlung veranstalten, wurden aber vom Volke am Reden verhindert, so daß sie fliehen mußten. Ruhm unserer Volk!“

Aus der Fülle der Drohbriefe, die sich besonders gegen die Lehrerschaft, die Verleger deutscher Zeitungen oder gegen Anhänger der als Abwehr des oberschlesischen Volkes gegen großpolnische Wühlarbeit gegründeten „Freien Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens“ richtete, veröffentlichen wir nachstehend eine kleine Blütenlese. Eine Rattowitzer Druderei erhielt im Januar d. J. folgendes Schreiben:

Drohbriefe.

Gestern mittags wurden Flugblätter in polnischem Druck herabgeworfen, die große Unruhen unter dem Volke hervorriefen. Es war der größte Schwindel, so wie ihn die „Rattowitzer Zeitung“ während des ganzen Krieges verbreitete. Endlich kommt die Zeit, daß bis zum 24. das deutsche Hundegebell aufhört. Wir fordern Sie als Oberschlesische Vertrauensmänner im Namen der ganzen Belegschaft der Gruben und Hütten auf, den Schwindel einzustellen, sonst geht Ihr ganzes Geschäft und Redaktion mit Mann und Maus alles in die Luft, da wir polnischen Oberschlesier uns nicht mehr an der Nase führen lassen von Euch Deutschen und Judengejindel. Heraus mit Euch nach Brandenburg in die Sandwüste, folgt Euerem Wilhelm II.

Hoch Oberschlesisches Polen, Republika Polska.

Wir warnen Sie nochmals, das zu unterlassen, dann hilft Ihnen kein Militarismus mehr, wenn Ihr Vermögen und Sie persönlich in Haufen Trümmer auf dem Boden liegen und die ganze Grundmannstraße.

Die Einberufer der oberschlesischen Arbeiterpartei.

Lehrer Hanse, Salenze, erhielt ein Schreiben vom 26. Mai, in dem es hieß:

Sie haben genug unsere Kinder geprügelt wegen die deutsche Sprache. Die Zeit ist aus. Wenn wir werden Polen sein, brauchen wir solche Lehrer nicht. Dann können sie gehen zu den deutschen Schweinen und dort prügeln. Jetzt haben sie wieder die Kinder zu Strafe geschrieben. Wir werden nicht sitzen gehen und nicht bezahlen, da kennen sie unser Kindern Brot geben. Dafür sollen sie sich in acht nehmen, wenn wir sie erwischen, werden ihre Knochen liegen bleiben. Wenn die Polen kommen, müssen Sie raus. Machen Sie zurecht, Sie sind haßatistischer Lehrer und müssen raus.

Von einigen Vätern.

(Die Richtigkeit der Abschrift bescheinigt)

Rattowitz, den 29. 8. 19.

A. B.

gez. Wegener, Oberwachtmelster.)

Ähnliche freundliche Briefe, oft mit „schwarzen Händen“, Totenköpfen und Dolchen verziert, erhielten so ziemlich alle, die der polnischen Wühlarbeit hinderlich schienen. Das Hineinspielen konfessioneller Verhetzung zeigt folgende Postkarte vom 16. Juli 1919 an den Heger Johann Cymbor, Jaskowiz, Kreis Pleß:

Geliebte Luther!

Kollege, Deine Stunde hat geschlagen, wenn Du auch Dich unter die Erde vertriehen würdest, 15 lauern auf Dich, Du lutherische Latte, hebe Dich hinweg von uns, bevor die Polen auf das lutherische Grab kommen. Möge Dich Luther in seinen Schutz nehmen, den sie in der Hölle herumwirbeln. In ein paar Tagen wird Deine Familie Betteln gehen.

Ein Pole und 15 mit ihm.

Kämpfer Polens. Es lebe Polen.

Hinaus mit dem Michel und seiner Marmelade. Hinaus Ihr Lutherischen, mit der Marmelade, denn die Polen kommen mit Sped angerückt! Zählt Eure Rippen, bindet sie mit Draht zusammen. Deinen Glauben versenke rechtzeitig in die Oder. Die Bismards haben sie schon gebraten, die Luthers über den Haufen geworfen, Haller nähert sich uns mit seiner Armee und wird uns von den Lutherischen reinigen.

Auf die Dro-
hungen folgt
die Propa-
anda der Tat.

Naturgemäß blieb es nicht allein bei Drohungen, sondern oft folgte ihnen die Tat. In der Nacht vom 7. zum 8. Juni legten großpolnische Attentäter Dynamit an das Pfarrhaus von Neudorf bei Rattowitz, unter dem Absingen des Nationalliedes „Jeszcze Polska nie zginieła“ wurden die Patronen ausgelegt; als sie brannten, wurde Feuer gerufen. Im selben Augenblick wurden sämtliche Scheiben, die Eingangsmauerung sowie die Eingangstür zertrümmert. Pfarrer Gutfeld hatte oft von großpolnischer Seite anonyme Drohbriefe erhalten und die Großpolen von Neudorf und Antonienhütte hatten sich mündlich geäußert, daß sie den Pfarrer beseitigen würden. In der

Nacht zum 23. Juni wurde das Haus des Lehrers Bender in Ciergowitz von einer etwa 150 Köpfe starken polnischen Bande angegriffen und stark zerschossen. Bender hat in der Nothwehr den Hauptattentäter, Tischler Kubiza, erschossen und einen Eisenbahnarbeiter Mimiś verwundet. Darauf ist er entflohen. Zur gleichen Zeit wurden dem Förster Ogurek sämtliche Waffen und Munition abgenommen. Niemand, der aus seiner Abneigung gegen die Volksverbeugung kein Hehl machte, war seines Lebens mehr sicher. Anfang Juli wurde in Radzionkau der diensthabende Offizier der Wachtruppe aus dem Hinterhalt erschossen, weil er großpolnische Plakate hatte entfernen lassen, in denen die baldige Besitzergreifung der Ortschaft angekündigt war. In die Wohnung des Kaufmanns Schwarz in Radzionkau wurde in der Nacht zum 9. Juli eine Eierhandgranate geworfen, durch die die zehnjährige Tochter und das Dienstmädchen schwer verletzt wurden. Das sind nur wenige Beispiele.

Im Anschluß an die zahlreichen Attentate jagten und kreuzten sich Gerüchte über eine allgemeine großpolnische Aufstandsbewegung. Jeder Oberschlesier wird sich erinnern, wie, „verbürgt durch Polenführer X oder Y“, immer neue Zeitpunkte festgesetzt wurden. Immer offener erzählte man sich, daß der Einmarsch Hallerscher Truppen durch einen Kampf im Innern, durch Brückensprengungen und Entwaffnung des Grenzsoldates gesichert werden mußte. Seit Montag schon wurden die Ordnungstruppen bei ihren Waffensuchungen häufig mit bewaffnetem Widerstand empfangen. Es sei hier nur an den Feuerüberfall in Rossorowitz bei Tarnau, schon im April des Jahres 1919, erinnert. Als Aufstandstermine wurden beispielsweise der 30. März, der 4. Mai (polnischer Nationalfeiertag) genannt. Von allen Seiten liefen bei den Behörden und den obereschlesischen Schuhverbänden Warnungen ein. Auf beabsichtigte Brückensprengungen wurde verschiedentlich hingewiesen, so in einem Schreiben vom 6. Mai an die „Freie Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens“, unterzeichnet Stawoszyk, Beuthen, in dem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Mannschaften des Beuthener polnischen Kriegervereins den Auftrag hätten, die Oppelner Brücke zu beseitigen.

Immer neue
Aufstands-
termine.

Als die Protestbewegung des obereschlesischen Volkes gegen eine bedingungslose Angliederung an Polen nach durchsichernden Gerüchten den Erfolg der von Versailles zugestandenen Selbstbestimmung zu haben drohte, flammte zum erstenmal der schon lange angekündigte „große Aufstand“ auf. Die Gegenmaßnahmen der deutschen Obersten Heeresleitung gegen den Aufmarsch der Haller-Armee sollten durchkreuzt werden. Am 10. und 11. Juli flogen die Eisenbahnbrücken bei Ratibor, zwischen Rattowitz und Leobschütz, und bei Czarnowanz, an der Strecke Oppeln

Der Rosen-
berger Pfingst-
aufstand

Karlsruhe—Breslau, sowie eine Brücke bei Rosel in die Luft. Mehrere Güterzüge entgleisten und nur mit Mühe konnte der Personenverkehr rechtzeitig angehalten werden. In der Nacht zum Pfingstsonntag versuchte man durch bewaffneten, wohl vorbereiteten Aufstand zunächst den Kreis Rosenberg, dann ganz Oberschlesien der Haller-Armee in die Hände zu spielen. Schon lange Zeit war der Aufstand unter dem Einfluß des Pfarrers Rutzka aus Wyszoda und des Rittergutsbesizers von Laszewski vorbereitet. Eine Bande von etwa 200 Mann überfiel das Forsthaus Lowoschau, um dort den eigenen Waffenbestand zu ergänzen. Wie aus der kriegsgerichtlichen Verhandlung hervorgeht, nahm man an, daß gleichzeitig der polnische Einmarsch erfolgen würde und es sich nur darum handele, kleine Grenzkommandos zu entwaffnen. Die eigentlichen Schuldigen entkamen wie immer, während die ausführenden Werkzeuge die Schwere des Gesetzes traf.

Der oberschlesische Aufstand

An der Wachsamkeit und Verlässlichkeit des Grenzschutzes waren alle Teilunternehmungen gescheitert. Trotzdem verstummten die Gerüchte von einer im allergrößten Maßstabe geplanten Erhebung nicht. Fieberhaft arbeiteten die polnischen Verbände an dem dichten Neze, das ganz Oberschlesien umspannte und mit seiner engmaschigen Vergiftung zu ersticken drohte. Tag um Tag schürte die Presse den Brand. Das Bandenwesen nahm weiter überhand und Oberschlesiens friedliche, vornehme Regierungsstadt Oppeln hatte an der großen Vorflutbrücke allnächtlich das gruselige Kriegsschauspiel von aufflammenden Scheinwerfern, steigenden Leuchtraketen, krachenden Handgranaten und oft stundenlangem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, wenn aus der ländlichen Umgebung die polnisch-spartakistische Banden zum Angriff anrückten. Die schon genannte „P. O. W.“, Pilsudskis kongresspolnische Gründung, arbeitete unterirdisch weiter, und zwar mit Hilfe einer besonderen Propagandaabteilung, die unter dem Namen „Hilfskomitee für die Ostmarken und Oberschlesien“ tätig war. Beide polnischen Stellen wußten die Unabhängigen und Kommunisten immer mehr, ohne daß diese es anscheinend ahnten, in den Dienst ihrer Sache zu stellen. Alle diese Dinge waren bekannt, und das in seiner Mehrheit friedlich gesinnte oberschlesische Volk fürchtete das Schlimmste, zumal sich die Anzeichen mehrten, daß die radikalen Elemente in der polnischen Bewegung die Oberhand gewannen. So begann Mitte August, als Einleitung wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten, zunächst eine umfassende Streikbewegung. Offensichtlich trat wieder nur eine geringe Minderheit für den Streik ein und hinderte die Mehrzahl der Arbeiter mit Gewalt. Auf den Nikisch-

Die Spannung
wächst.

Streikbeginn
als Einleitung.

Anlagen beispielsweise warfen die Terroristen von oben auf den einfahrenden Förderkorb Förderwagen herab, und nur dem tadellosen Arbeiten der Sicherheitsvorrichtung war es zu danken, daß nicht 20 bis 30 Arbeitswillige dieser Schandtat zum Opfer fielen. Ähnlich ging es auf anderen Werken zu. Die in der Mehrheit befindlichen Arbeitswilligen konnten sich gegen die schwerbewaffneten Terroristen, die rücksichtslos auch gegen die Angehörigen der Arbeitswilligen vorgingen, nicht wehren, obwohl viele Belegschaften schon vor Ausbruch des Aufstandes beweglich um militärische Hilfe gebeten hatten und obwohl überall der 16. und 17. August offen als Tage des Aufstandsbeginns genannt waren. In den letzten Tagen vor dem Aufstand wurden verschiedentlich über die Grenze geschmuggelte Briefe aufgefangen, in denen polnische Soldaten ihre Angehörigen vom Einmarsch am 16. und 17. benachrichtigten. Beuthen sollte erstes Quartier sein. Am 16. standen glücklich alle Betriebe still, und jedermann fühlte das heraufziehende Gewitter, dessen Wetterleuchten bereits im ganzen Umkreise aufzuckte.

Minderheits-
terror gegen
Arbeitswillige.

Der letzte Anstoß zum offenen Aufruhr ging bezeichnenderweise von den rein ländlichen Gegenden der Kreise Rybnik und Pleß aus, die von jeher die obererschlesischen Hochburgen des Großpolentums waren. Nach Soldatenaussagen spürten es die spärlichen Feldwachen an der kühl feindseligen Haltung der Bevölkerung schon lange, daß der Feind nicht nur jenseits der Grenze, sondern im Rücken, dem eigenen Lande, saß. Gelegentliche Nachsuchungen in den Gehöften förderten Waffen, selbst Maschinengewehre, und Munition zutage. Nach einem Bericht der Reichswehr-Brigade 32 (117. Inf.-Div.) verlief der Aufstand militärisch folgendermaßen:

Beginn der be-
waffneten Er-
hebung in
Rybnik-Pleß.

Nach einem wohlorganisierten Plane richtete sich einer der zeitlich frühesten Angriffe in der Nacht 16./17. August auf die Wache am Geschützpark in Paprozan, einem Dorfe 2 Kilometer südöstlich von Tichau. Es scheint also den Aufständischen zunächst um den Besitz der ihnen noch fehlenden Geschütze zu tun gewesen zu sein. Nach erbitterter Gegenwehr und Verfeuerung aller Munition und Handgranaten wurde die Wache überwältigt, ebenso sämtliche vom Militär belegten Gehöfte. Die Aufrührer, die zum größten Teil aus Fremden bestanden, denen sich später Dorfbewohner anschlossen, waren über die Unterkunftsverhältnisse gut unterrichtet. Zur selben Zeit versuchten in Pleß starke Banden das dort liegende Bataillon Petri vom Freikorps Haffe zu überrumpeln, wurden aber in kurzem Feuerkampf auseinandergejagt. Das Mißlingen der Ueberrumpelung von Pleß kam den Aufständischen sehr ungelegen. Hatte man doch gehofft, gestützt auf diese der großpolnischen Sache sehr geneigte, unaufgeklärte Landbevölkerung, von Süden her den Stoß in das Herz Oberschlesiens zu führen, während zu gleicher Zeit von Osten her ein Vorstoß in das Rattowiz-Beuthener Industriegebiet unter Unter-

Vorüber-
gehende Be-
setzung von
Tichau.

Entwaffnung
von Kavallerie-
Kommandos.

Feststellung re-
gulärer polni-
scher Truppen.

Bewaffnete
Zivilisten.

Beginn der
planmäßigen
Säuberung.

Verhängung
des
Belagerungs-
zustandes.

Befreiung des
Zentralreviers.

stützung der spartakistisch verhetzten Industriearbeiterschaft erfolgen sollte. Den in Pleß stehenden Truppen gebührt darum ein Hauptverdienst am Scheitern der Unternehmung. Gleichzeitig mit diesen Vorgängen besetzten Banden in Tichau den ungesicherten Bahnhof und das Postamt. Die Nachricht von dem Mißerfolg in Pleß verursachte nach Aussagen deutscher Bewohner von Tichau allgemeine Ratlosigkeit. Dann beschlossen die polnischen Strägen, mit der erbeuteten Batterie vom Waldgebiet von Kobier aus Pleß zu beschießen und brachten Geschütze in Stellung. Bereits um 10 Uhr vormittags nahm eine Abteilung des Bataillons Petri den Bahnhof von Tichau wieder, und nachmittags besetzte Panzerzug 32 von Gleiwitz kommend den Ort. Mit dem Morgengrauen hatten fast an der ganzen Südgrenze Angriffe auf die Feldwachen eingesetzt, unterstützt zum Teil durch Minenfeuer von jenseits der Grenze. In ähnlicher Weise wurden die kleinen in den Ortschaften verstreut liegenden Kavallerie-Patrouillen, fast überall aber erfolglos, angegriffen. Nur vereinzelt gelang den in stärkeren Verbänden anrückenden Massen die Gefangennahme solcher Patrouillen, nachdem alle Munition verschossen war. Bei den Aufständischen in Pschow wurden Angehörige regulärer Truppen in feldgrauer Uniform, Konföderadkas, umgeschmalteter Armeepistole, Gewehren und Karabinern festgestellt. Die Zivilisten trugen die Feldwaffen der polnischen Ueberlieferung, Mistgabeln, Sensen, Stangen mit durchgetriebenen Nägeln. Letztere liefen meist beim Heranrücken des Militärs in die Häuser oder warfen plötzlich ihr Ackergerät fort und feuerten.

Um 6 Uhr abends begann die planmäßige Säuberung durch eine zusammengesezte Abteilung unter Führung des Oberleutnants Tüllmann. Am 18. wurden die polnischen Ueberfälle im Kreise Rybnik fortgesetzt. Außerdem griff der Aufstand auf die Kreise Tarnowitz, Beuthen und Rattowitz über. Infolgedessen wurde der verschärfte Belagerungszustand über die Kreise Tarnowitz, Beuthen, Rattowitz, Hindenburg, Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Ratibor, Kosel, Rybnik und Pleß verhängt. Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig. Der gesamte vorspringende Ostteil Oberschlesiens von Schoppinitz östlich Rattowitz, scharf südlich herunter bis Neuberun war in den Händen der Polen. Myslowitz hielt sich noch. Eingebrachte Gefangene wurden als reguläre polnische Truppen festgestellt. In der Nacht noch gelang es, den Beuthener Bezirk ziemlich zu säubern. Laurahütte wurde gegen einen Angriff behauptet.

Am 20. war dank der ausgezeichneten Haltung der Truppe das gesamte Zentralrevier frei. Ein Angriff im Grenzgebiet Rattowitz-Myslowitz brachte die Rückeroberung von Gieschewald, Nikischschacht, Janow, Wilhelminenhütte und Rosdzin-Schoppinitz. Die Säuberung dieses Grenzgebietes erwies sich als recht schwierig, da im

Kleinriege überall Aufstandsnester auszuheben waren und da ein ständiges Herüber- und Hinüberwechseln über die Grenze stattfand. Am 21. abends wurde die Reichsgrenze erreicht. Am 22. wurde von Tichau und Neuberun aus auch die Südostdecke gesäubert. In allen Aufstandsorten fand man Waffen, polnische Abzeichen und Aufrufe in großen Massen. Am 23. war eine verstärkte Tätigkeit auf der Linie Auschwiz—Oberberg festzustellen. Die dort befindlichen Feldwachen wurden belästigt. In der Nacht vom 23. zum 24. fanden Kämpfe mit polnischen Banden und regulären Truppen statt, bei denen unter anderem ein Angehöriger des aus Oberschlesien gebildeten polnischen Grenzschießbataillons „Beuthen“ gefangen wurde. Am 24. konnte der Aufstand als beendet angesehen werden, zumal auch die Arbeit zum größten Teil wieder aufgenommen wurde.

Säuberung
der
Südostdecke.

Vereinzelte
Bandenkämpfe

Beendigung
des Aufstandes
Wiederauf-
nahme der
Arbeit.

In allen Einzelheiten ihres Verlaufes kennzeichnet sich die Aufstandsbewegung als vorläufiges Schlußglied jener Kette des Unheils, die weite Jahrzehnte zurückgreift bis in jene Zeiten, in denen die Vertiefung des Sprachengegensatzes zum Rassenhaß zielbewußt begonnen wurde. Aus jeder bekanntgewordenen Aeußerung, aus jeder Tat der Augustempörer spricht der Geist der Seyda und Korsanty, der Geist der „Gazeta Ludowa“, der „Gazeta Opolska“, der „Nowiny“ und des „Weißen Adlers“. Alle Vorbereitungen, alle Maßnahmen bis ins Einzelne bauen sich auf der Tätigkeit jener zahllosen Kampfgemeinschaften, der Sokols und Sportvereine, Volksräte und Bauernräte auf, die in dem sogenannten „Unterkommisariat“ des heimlichen Polenkönigs von Oberschlesien ihre organisatorische Spitze hatten.

Einzelheiten
aus der Auf-
standsbewe-
gung als
Beweisstücke

Erklärte doch der Arbeiter Foit aus Lipine, Beuthener Straße 30, unter dessen Vorsitz während der Unruhen ein aus sechs Leuten bestehender Ausschuß tagte, daß Leiter des Aufstandes für Lipine Grubenarbeiter Anton Czajor sei, der wieder dem Volkskommissar Czapla unterstehe. Die Beteiligung der Krieger- und Sokolvereine, der Stützen des Czaplischen Staates im Staate, läßt sich überall durch einwandfreie Tatsachen, ja mit Namensnennung erhärten. Fast in allen Ortschaften fanden in der Nacht vor dem Aufstande Sokolfestlichkeiten statt. So z. B. in Karf Fahnenweihe des Gesangvereins Cecylja mit Tanz, in Mieschowitz Tanz des sozialistischen Gesangvereins „Wolny Duch“, in Rokittnitz Fahnenweihe des Gesangvereins „Zorza“ mit Tanz. In Karf fand außerdem eine nächtliche Versammlung unter freiem Himmel statt, in der der Polenfürher Storka sprach. In Mieschowitz versammelte man sich in den Gehöften von Datto und Wollny. Das Waffenlager war an der Erzhalde, Lazarettstraße. Auf dem Hofe des Großpolen Raczmarczyk versammelten sich weißgekleidete Mädchen mit Kränzen im Haar, Rosen an der Brust, mit polnischen Adlern geschmückt. Festlich gekleidete Mädchen

Beteiligung
der Sokols.

warze Liste
der zu er-
schießenden
Deutsch-
gesinnten.

erwarteten auch früh 5 Uhr auf dem Marktplatz den Einzug der Polen. In Salenze erklärte der Vorsitzende des Sokolvereins, Wilhelm Pohl, in Gegenwart von Zeugen, daß im Sokolverein 500 Mitglieder organisiert seien, um mit den Hallertruppen zusammenzugehen. Unter Führung dieses Pohl versuchten in der Nacht zum 18. fünf Sokolisten die Polizeiwache zu stürmen und wurden dabei gefangengenommen. Durch den ebenfalls verhafteten Schriftführer des Vereins, Schuster, Schaffgottschstraße, wurden zahlreiche am Aufstand Beteiligte, durchweg Sokolisten, verraten, ferner ein Waffenlager im Hause des Landwirts Popan, Moltkestraße, in dem man einen Sack mit Eierhandgranaten, Infanteriemunition, Brownings und Armeepistolen entdeckte. Unter den Verhafteten befand sich unter anderen der Bankbeamte Matkowski von der Bank Ludowig und der Buchhändler Sappa, bei dem man eine Liste derjenigen deutschen Persönlichkeiten fand, die nach Gelingen des Putsches erschossen werden sollten. In Bogutschütz drangen ebenfalls in der Nacht zum 18. Bewaffnete in die Wohnung des Lehres Myschik ein, der von jeher aus seiner deutschen Gesinnung keinen Hehl gemacht hatte und infolgedessen besonders verhaßt war. Die Sokolmützen tragenden Banditen suchten von der Frau des Lehres durch Drohung mit Erschießen den Aufenthalt ihres Mannes und die Alken zu erpressen, aus denen die deutschgesinnten Einwohner von Bogutschütz zu ersehen seien. Unter Mitnahme eines erheblichen Geldbetrages und verschiedener Wertgegenstände entfernten sich dann diese würdigen Vertreter der großpolnischen Sache. In Schomberg teilten die ins Schloß eingedrungenen Polenführer Durczik und Olugajczik mit, daß die Haller-Armee im Anmarsch sei. Im übrigen wurde auch dort tüchtig gestohlen (laut Anzeige 3 Servietten, eine Taschenuhr mit Kette, 150 Zigarren, 1 Paar Handschuhe). An den Mützen trugen die Banditen den weißen Adler, an den Rockklappen die rotweißen P. O. W.-Lizen. In Bobrek wurde die „polnische Republik Bobrek“, ohne Steuern, mit viel Speck, ausgerufen. In der Julienhütte beteiligten sich nur die sogenannten „Poler“, alles bekannte Mitglieder der polnischen Berufsvereinigung. Die übrige Arbeiterschaft zeigte sich doppelt willig zur Arbeit und verurteilte das Blutvergießen. Ähnliche Vorgänge spielten sich auch in Domb ab. Am 16. wurden von dem Vorsitzenden des Sokolvereins, Rzegotta, im Sokollokal bei Magersti an die Mitglieder die Waffen verteilt. In der Nacht zum 18. 8. haben die folgenden Sokolisten den militärischen Posten auf der Funkstation der Agneskhütte bei Domb überfallen:

Ruszeki, Paul, Josefsdorf
Drzyśga, Leopold, Josefsdorf, Prinz-Heinrichstraße
Valentin Scholtyssek, Hohenloehütte

Hein, Roman, Jofeszdorf
 Janek, Hohenlohehütte
 Müller, Jofeszdorf
 Emanuel Broda, Kaiser-Wilhelmstraße 18
 Georg Sieron, Jofeszdorf, Kronprinzenstraße
 Macherski, Domb, Rattowitzer Straße, Schriftführer des Sokol-
 vereins.

Die erbeuteten Waffen wurden verteilt. Zeuge des Vorfalls ist Rudolf Lasch, Jofeszdorf, Bendorstraße. In Godulla-
 hütte wurde ebenfalls in der Nacht zum 18. Rektor Gasch
 nach Erbrechung seiner Haustür gewaltsam überfallen. Die Ein-
 bringlinge, etwa 10 Mann, verteilten sich auf alle Zimmer, und
 auf die Frage der Frau des Rektors, was die Leute eigentlich
 wollten, erklärte einer von ihnen: Wir haben ein Telegramm er-
 halten, daß um 3 Uhr die Polen der Haller-Armee kommen, wir
 müssen alles nach Waffen absuchen. Ein gewisser Dipp war in
 vollständiger Uniform. Die Hauptaufwiegler waren zwei bekannte
 großpolnische Heher, der Bergmann Kulla und der Bergmann
 Quiska. Ähnliche Einbrüche wurden beim Gutsvorsteher
 Säge, beim Wachtmeister Bastian, Hüttenmann Heinkel,
 Sanitätsrat Marzodko und anderen verübt. Wie die „graue
 Schwester“ Edisbalda Gaskowski unter Eid zu Protokoll gibt,
 wurden von Aufständischen einem Soldaten, der durch Lungenschuß
 schwer verwundet war, Stiefel und Wertsachen abgenommen und
 sein Gesicht mit Stiefelabsähen bearbeitet. In Klischczow
 kam der Gemeindevorsteher Skrobol mit dem Großpolenführer
 Bialas zum Gemeindefchreiber, Lehrer Scholtyssek, um die
 Ortslisten für einen Auszug aller 18- bis 25 jährigen Männer zum
 Zwecke der militärischen Aushebung zu verlangen. An den meisten
 anderen Aufstandsorten kam es zu gleichen Vorgängen. An der
 Hand dieser Listen wurden z. B. in Riegersdorf die Leute
 unmittelbar aus dem Bett geholt und über die Grenze geschafft.
 Dort sind sie eingestellt, bewaffnet und gegen Oberschlesien an-
 gesetzt worden. Aus Rosdzin-Schoppinitz veröffentlichen
 wir nachstehendes Schriftstück:

Aushebungslisten.

I. „In Rosdzin-Schoppinitz waren sämtliche Führer des Aufstandes Polen.

1. Schneidermeister Pysczak war Platzkommandant,
2. Milchhändler Kalinowski war Postdirektor,
3. Buchhändler Bartoschek war der geheime Agitator,
4. Buchhändler Kalette desgleichen,
5. Sewerin, Gewerkschaftskassierer,
6. Jaskliski, Zahnarzt,
7. Chmielewski, Drogist.
8. Malermeister Ryza war Hauptmann.

Ferner waren beteiligt alle Frauen dieser Genannten.

II. Die Polen führten eine Geheimliste über alle Deut-
 schen, die sofort verhaftet oder später nach Polen gebracht wer-
 den sollten . . .

Die Namen der Lehrer und Lehrerinnen hat die Lehrerin Fräulein Roschitz aufgestellt. Die Lehrerin ist vom Militär verhaftet worden nach dem Einzuge. Folgende Lehrer wurden mit dem Revolver bedroht:

1. Lehrer Hoffmann, Maschik-Borken

2. Raschmy, Schoppinitz

3. Rönneke, Soltot-Rosdzin.

Bei den Genannten fanden auch Hausdurchsuchungen nach Waffen statt.

III. Während des Kampfes habe ich aus meiner Wohnung — gegenüber dem Lokomotivschuppen — bemerkt, wie ein Offizier und vier Mann von der Armee Haller am Dienstag morgen 1/5 Uhr zwei Lokomotiven an die Grenze schafften.

IV. Einige Polen äußerten nach dem Einzug der Soldaten: Jetzt ist es zwar nicht gelungen, aber wenn die Armee Haller wird einrücken, werden allen Lehrern die Häse durchgeschnitten.

V. Einige Polen — die jetzt mit über die Grenze geflüchtet sind — haben Boten an ihre Angehörigen geschickt um Nahrungsmittel. Bei dieser Angelegenheit haben sie die Angehörigen ersucht, sobald als möglich über die Grenze zu kommen, dort sind sie sicherer als hier; — denn „Es wird bald wieder losgehen.“

VI. Sämtliche Lehrer können eidlich bezeugen, daß nur die Polen die Aufwiegler gewesen sind. Spartakisten haben wir hier bisher nicht kennen gelernt.

Alle diese Angaben kann eidlich bezeugen

gez. Pinus Buchak, Lehrer

Rosdzin, den 24. August 1919.

Ueber das Auftauchen der Ausländischen in Rosdzin und zwar unter Führung Hallerscher Offiziere unterrichtet ferner die nachstehende, in der „Rattowitzer Zeitung“ vom 24. August erschienene Anzeige:

2000 Mark Belohnung

Ein Paar Rappenwalache

(1,60 m groß, lange Schweife, halbmählig, einer am Hals und der andere am Hinterteil numeriert und außerdem hat eines der beiden Pferde einen Sattelbrud) wurden mir am Dienstag, den 19. d. Mts., 1 1/2 Uhr nachm., aus dem Stalle von einem Haller'schen Offizier und einer polnischen Zivilperson gewaltsam herausgefordert. Falls die beiden Pferde hier in der Umgegend gesehen werden und dem Eigentümer zurückgebracht werden, erhält der Wiederbringer eine Belohnung von 2000 Mark.

Adolf Nebel, Rosdzin, Sedanstr. 6

Der äußere
Anstoß.

Den äußeren Anstoß zum Aufstand endlich haben diejenigen gegeben, die in Angst vor der Entscheidung des Volkes die im Versailler Vertrag niedergelegten Bestimmungen der siegreichen Weltmächte brechen zu können glaubten, weil sie die Zeit ihres

Herrschaftsantritts nicht erwarten konnten. Ein bei einem dieser politischen Babanquespieler, dem Polenführer Apotheker Gaidas in Radzionkau, gefundenes Dokument, zeigt in erschreckender Deutlichkeit, wie diese Leute dachten, mit welchen Mitteln und nach welchen Gesichtspunkten sie handelten und — wem oberschlesische Mütter das Blutopfer ihrer Satten und Söhne zu danken haben. In dem Schriftstück, das wir von Leutnant Trenczyk II, Volkswehrebataillon, zur Verfügung gestellt erhalten, heißt es:

Gedankenwelt
der Anstifter.

„Oberschlesien ist so weit, daß ein Aufstand in Oberschlesien nach unserer Schätzung mit Sicherheit Erfolg hat, wenn wir eine Persönlichkeit haben, die das Volk mit sich reißen kann und das Signal zum allgemeinen Losbruch gibt. Diese Persönlichkeit ist Herr Lamzner und ein Stab von vier Herren, die sich verpflichten, das Volk zum Aufstand zu bewegen, wenn sie von Posen aus mit den nötigen Vollmachten und Hilfsmitteln versehen werden.

Der Plan.

Vollmachten sind: H. Lamzner, Direktor von Oberschlesien, Herr Gregorczyk, zivile Verwaltung, Herr Barlony, Nachschub von Verpflegung und Munition, Herr Gaidas, Militärbefehlshaber, Herr Larisch, Befehlshaber der Artillerie, die beiden letzteren unter gleichzeitiger Ernennung zu Hauptleitern des Stabes.

Hilfsmittel: 1. Lieferung von Geld; 2. Lieferung von Lebensmitteln; 3. Lieferung von Munition und Geschützen. Der Plan ist folgender:

Es beginnt eine großzügige agitatorische Tätigkeit unter der ganzen Bevölkerung polnischer und deutscher Zunge mit folgenden Stichworten: Deutschland ist zusammengebrochen und hat ungeheure Lasten zu tragen. Das Volk ist mit der jetzigen Regierung im höchsten Grade unzufrieden, die Arbeiterräte sind so gut wie ohne Macht, von Polen kommt keine Hilfe, die Entente-Kommission ist nicht da, um unsere Interessen zu schützen, verlangen wir Wahl von „Oberschlesischen Räten“. Da die Regierung das nicht freiwillig zugeben wird, treten sämtliche Arbeiter und Eisenbahner in den Generalstreik, um die Wahlen zu erzwingen. Gibt die Regierung nicht nach, ist Grund zum Losschlagen da. Läßt die Regierung die Wahl zu, so werden die Führer unserer geheimen Kommission gewählt und vollführen unter dem Vorwand, das Volk zu beruhigen und unter dem Schutz ihrer Amtsstellung eine derartige öffentliche Propaganda auf sofortige Entfernung des Grenzschatzes als unnötige Freßer, auf sofortige Gründung von bewaffneten Bürgerwehren an seiner Stelle, Austausch von Kohlen, um aus Posen billigere Lebensmittel zu bekommen, daß wenn die Regierung Schwierigkeiten macht, Grund zur Empörung des Volkes vorhanden ist.

Das Volk greift „spontan“ zu den Waffen, um sich der mißliebigen Regierung zu entledigen. Da das nur auf unser Signal geschieht, behalten wir die Massen immer in der Hand und rufen zum Schluß den

Anschluß Oberschlesiens an Posen aus (nicht an Polen, das ja in diesem Falle selbstverständlich ist und die Ausrufung des Anschlusses Oberschlesiens zunächst nur an die Provinz Posen die Bildung einer deutschen Irredenta nicht in dem Maß begünstigt als im anderen Falle). Gründe sind klar: Kultur auf gleicher Stufe, Oberschlesien Industrie, Posen Landwirtschaft usw.

Auf einem besonderen Zettel lesen wir:

Herr Lamzner: Organisation der Streikpropaganda und der anschließenden Wahlen und kurzer Abriß seiner Tätigkeit als Direktor, Herausgabe der Flugschriften, Zensur der deutschen Presse, Erlaß von Verordnungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung usw. Herr Gregorzyl: Wie Sie sich Ihre Stellung als Präsident der Zivilbehörde denken. Herr Barlony: Ueber den Umfang der zu liefernden Mengen an Lebensmitteln. Herr Gaidas und Herr Larisch: Strategische Pläne.

Weitere
Schriftstücke
über die mili-
tärischen Zu-
sammenhänge.

Ueber Gliederung und Verteilung der Streitkräfte sowie über die enge Verbindung mit der kongreßpolnischen militärischen Oberleitung mögen nachstehende Tatsachen und Schriftstücke Auskunft geben, die für sich selbst sprechen. Durch Verhaftung eines polnischen Geheimkuriers gelang es, als Sitz des Stabsquartiers für Oberschlesien Schwarzwasser festzustellen. Als Kommandant für Schlesien zeichnet J. V. Wyglenda. Anschließend gelang es nacheinander am 16. und 17. die Kuriers Franz Sczepanek, Franz Gaidzil, Ludwig Makolajek mit Kurierausweisen des Kommandanten der P. O. W. auf dem Wege von Schwarzwasser nach Schlesien mit folgender Briesnachricht an die Kommandanten der Kreise Kreuzburg, Rosenberg, Lublin, Rybnik, Hindenburg, Gleiwitz und Pleß festzunehmen:

Leitung der P. O. W. für Schlesien. Schwarzwasser, den 16. 8. 19.

An den Kommandanten des Kreises Kreuzburg.

Zur Aufklärung der neuen Situation, die in Beuthen entstanden ist, berufen wir für Dienstag, den 18. 8. 19 um 2 Uhr nachmittags sämtliche Kommandanten und Unterkommandanten zur Versammlung nach Schwarzwasser ein.

Wir bemerken, daß Warschau und Polen ebenfalls unzufrieden sind, und haben aus diesem Grunde die finanzielle Unterstützung der P. O. W. bis zur Klärung der Situation versagt.

Im Anschluß hieran gelang es weiter beim Versuch, nach Schlesien einzureisen, festzunehmen:

1. Den 1. Stabschef im Operationsgebiet Josef Bulla aus Rydułta, Kreis Ratibor gebürtig. Er war im Besitz des gesamten Nachrichtenmaterials, namentlich einer genauen Zusammenstellung der in ganz Schlesien stehenden sowie noch eingetroffenen deutschen Truppen. Die Uebersicht schließt ab:

Feindliche Kräfte 15 369

Eigene Kräfte 21 799

Dann wurden verschiedene Telegramme bei Bulla ge-
unden. Eines davon lautet:

Aus Gründen, die in der Beilage näher aufgeführt sind und ver-
schiedenen anderen wichtigen, die wir aus Warschau und Krakau er-
halten haben, befehlen wir, daß jegliche Aktion unsererseits bis zum
nächsten Befehl zu unterlassen ist, zu dessen Empfangnahme Meldung
in der Versammlung der Kommandanten am Sonntag, den 22. 6.,
nachmittags an bekannter Stelle, persönliches Erscheinen notwendig ist.

Schnellstes Benachrichtigen an alle Stellen.

gez.: Josef Dreyfa, Sigmund Piarsky. (Mazki).

Oberleutnant Mazki ist der Nachrichtenoffizier des polnischen
Armeeoberkommandos für die schlesische Front, der bereits die
Agenten mit den Sprengaufträgen nach Oberschlesien entsandt
hatte.

2. Den Abteilungschef für polnische Angelegenheiten Franz
Lazar, bei der Leitung der P. O. W. in Schwarzwasser.

Aus seinen Bekundungen geht hervor, daß die jetzt in Schwarz-
wasser befindliche Leitung mit der früher in Pietrowitz befindlichen
identisch ist. Vor etwa 14 Tagen hat eine Besprechung über die
Lage stattgefunden, bei der obereschlesische Polen, wie Pfarrer
Brandis, gegen eine Aktion vor der Ententebesetzung sprachen,
namentlich sprachen aber die in Kongreßpolen befind-
lichen Oberschlesier für ein Losschlagen; inzwischen
habe sich die P. O. W.-Leitung in Beuthen aber selbständig ge-
macht und die Oberleitung in Schwarzwasser nicht anerkannt und
namentlich eine sofortige Aktion herbeiführen wollen.

3. Den Abteilungschef für Finanzen Josef Grzogowzel
(früher Sekretär des Justizrat Czajla im Unterkom-
missariat Beuthen.)

4. Den Nachrichtenoffizier im Warschauer Generalstab Leut-
nant Johann Mynarek. Ueber seine Aufträge gibt er an, er sei
seit Ende Mai von der Warschauer Regierung bei der P. O. W.
als Verbindungsoffizier tätig gewesen, da die Regierung über den
Stand der Bewegung ein eigenes Urteil hätte haben wollen. In
seinem Besitz wurde noch Spionagematerial gefunden, aus dem sich
ergibt, daß Mynarek nicht bloß zur Orientierung über die
P. O. W. bei dieser tätig war.

Weiteres ergibt sich aus den Aussagen des Hugo Hettmann
aus Krotoschin über die Einteilung des im Kreise Rybnik auf-
gestellten Regiments:

Poln. Organisationsstab in Schwarzwasser, Die „polnischen
Kommandeur Dzielnik. Regimente“.

Derselbe war vor vier Wochen im Kreise Rybnik.

Poln. Organisationsstab in Petrowitz, Komman-
deur Michalski (Kaufmann aus Loßlau).

Bei dem Stab in Petrowitz sind ferner: als Leutnant Johann Bula aus Rydoltau, als Leutnant oder Feldw. Herzog aus Rydoltau, als Leutnant oder Feldw. Fulek aus Goltkowitz (?), als Leutnant oder Feldw. Dzibinski aus Rattowitz (?) mit etwa 30 Mann.

Auf Feldwache westl. Petrowitz etwa 300 m v. d. Grenze:

als Leutnant Nikodem Bobik aus Rowin,
als Unteroffizier Johann Böhlich aus Rowin,
als Unteroffizier u. 2 Mann Franz Scielejnic und zwei Brüder,
Seibersdorf,
Gestr. Burda aus Oberberger Gegend,
Gestr. Mazik aus Orzupowitz.

In Schwarzwasser beim Stabe sind ferner:
als Regts.-Rdeur. Gutsbesitzer Wiczek aus Jastrzemb,
als Offizier dessen Bruder Josef,
als Brigade-Rdeur. Josef Bula aus Rydoltau, als stellv. Brig.-
Rdeur. Ludwig Pischakel aus Brzegina bei Bogutschütz,
als Offizier drei Brüder und Vater des oben genannten Rdeur.,
Dziebniak.

Bei jedem der beiden Stäbe befindet sich ein aus Oberschlesien entfloherener Pfarrer.

Gliederung.

2. Inf.-Regt. Rybnik.

Kommandeur Gutsbesitzer (d. Ältere) Wiczek aus Jastrzemb.
Regimentsstab in Schwarzwasser.

1. Bataillons-Stab in Marklowitz, Kommandeur Alois Oslichnik
in Marklowitz,

2. Bataillons-Stab in Ellguth, Kommandeur Schymura,

3. Bataillons-Stab in Goldmannsdorf, Kommandeur Wainczura,
Formationen dieses Regiments in folgenden Dörfern:

Rowin 1 Zug, Führer Paul Orzechowski,

Bogutschütz 1 Zug, Führer Fris Garboß,

Kokotischin 1 Zug, Führer Josef Ronczek,

Matyka, Bogutschütz, Kompagnieführer J. B. und Kokotischin, Gart-
takowitz.

Lezejlowitz 1 Zug, Führer Schymura, 3. St. Schwarzwasser.

Rey 1 Zug, Führer Robert Pyrchalla.

Kogvians 1 Zug.

... Komp.-Führer aus Kogvians für Rey, Rowin, Vorbiegan,
Henriettendorf, Sczeykowitz.

Gottartowitz. 1 Zug, Führer Ruskla. Das Regiment ist
seit Anfang Mai d. J. aufgestellt. Die Mehrzahl der Mannschaften
ist mit Karabinern oder Pistolen, sämtlich deutschen Ursprungs aus-
gerüstet. Abzeichen des oberschlesischen Regiments: schmales rotweißes
Band am Kragen, für 2. poln. Regiment in Pleß, für 3. poln. Regi-
ment unbekannt.

Als Zeichen zum allgemeinen Angriff waren für Donnerstag,
14. August, 3 Uhr nachmittags, verabredet:

Zwei starke Sprengungen.

Ueber die Gliederung ist außerdem noch folgendes Schriftstück gefunden:

Erstes Regiment:

1. Bataillon, Kommandeur L. Klimet

1. Kompagnie befindet sich in den Dörfern: Bargłowie, Rudamals (kleine), Rudawielki (Groß Rauben), Janowski-Rauben, Rennersdorf.

2. Kompagnie Stanis, Pilchowitz, Wilcza, Dolnawies, Nieborowiz.

3. Kompagnie Antienitz, Czuchow, Rnurow, Szczupłowitz, Krywald.

4. Kompagnie Reingenice, Czuchow, Lasoki, Debinsko, Ramion, Leszcyn, Czendowka.

2. Bataillon, Kommandeur Wilde

5. Kompagnie Przegomdza, Stanowice, Bels, Szczepkowiec, Czerwionka, Palowice.

6. Kompagnie Wielepole, Golojow, Dchojez, Buglowice, Grabownia, Olozowiev.

7. Kompanie, Rybnik, Smolna, Samyslow, Sebrzydowice, Miwiedom.

8. Kompanie, Stodoliz, Skwalencice, Orzupowice, Kunia, Swonowice, Lipie, Kamientce.

3. Bataillon, Kommandeur Polowski

9. Kompagnie Gorki, Bonczkowice, Sumins, Dzimierz, Sytna, Pstrazna, Loniec.

10. Kompagnie Ryduktowiz, Czernice.

11. Kompagnie Piszow, Przyskowiec, Pazowski, Doliz.

12. Kompagnie Radoanowiz, Pieterkowitz, Szczupbice, Łukow, Piecie, Pogwizdom, Solarnia, Gaszowice, Jozkowice.

Die Bataillons-Kommandeure melden bis zum 16. die Namen der Kompagnieführer und Stabsquartiere. Bis zum 18. die genauen Angaben der Kompagnie, wieviel Mann und wieviel Waffen vorhanden sind, wie die sanitären Zustände sind.

Wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit wird befohlen, daß jedes Bataillon einen Beauftragten an das Regiment sendet, das 1. und 2. Bataillon zum Adjutanten, der dem Kommandanten meldet, das 3. Bataillon meldet dem Regimentskommandeur.

Regimentskommandantur, den 13. Mai 1919.

Regiment 1. Kommandant P

Kommandeur: Szryt.

Adjutant: Radlin, Rokotice, Orgotowice fallen fort.

In dem Notizbuch des Johann Mikulla aus Lissol, Kreis Rybnik, findet sich ein Regimentsbefehl des ersten polnischen Regiments. Mikulla hat als Führer der 9. Kompagnie, die in Lissol und umliegenden Ortschaften aufgestellt wurde, an einer Kompagnieführerbefprechung teilgenommen. Der Regimentsbefehl lautet:

Regiment, weißes Band auf dem Ärmel,
Bataillon, blau,
Kompagnie, grün,

Ein „Regimentsbefehl“.

Rotte, weißsilbern am Kragen,
Sektion, rot,
Kompagnie-Feldwebel, weißrot,

1. Um 6 Uhr werden wir uns in Pischow treffen.
2. Die Kompagnien sind so auf die Seite zu stellen, daß sie vom Publikum nicht gesehen werden.
3. Alle Kompagnien in Mützen (Kogatka) mit Adler einkleiden.
4. Wer nicht in Mütze (Kogatka) erscheint, darf den Adler nicht anheften.
5. Das Hauptzeichen für alle Soldaten ist eine weiße Schnur (Binde), die an dem linken Ärmel unten nur anzuhängen ist. Soweit möglich, Stiefeln anzuziehen.
6. Jede Kompagnie hält 6 Wagen zur Bagage bereit.
7. Der Bataillonsstab befindet sich in Pischow in der Post.
8. Die 11. Kompagnie übernimmt Josef Chroc aus Krzyszkowiz.
9. Die Kompagnien sorgen für mehr Geschütze.
10. Unausgebildete Personen nicht selbst handeln lassen.
11. Alte Personen zur Bagage schicken.
12. Eine Abteilung der 9. Kompagnie sprengt die Eisenbahnbrücke in Simmin, damit Verstärkungen von Ratibor nicht herankommen können.
13. Es ist verboten zu rauben und zu plündern.
14. Den Grenzschutz sofort entkleiden und die Uniform selbst anziehen.
15. Verstärkung und Waffen den Kompagnien nachschicken.

Das Stich-
wort „Ehre“.

Das Stichwort für den Aufstand lautete „Ehre“. Von den umfassenden Vorbereitungen geben nachfolgende, schon weiter zurückliegende Briefe Kenntnis:

Miechowitz, den 17. Mai 1919.

Geehrter Herr Muschiol!

Ich bitte ergebenst, mir angeben zu wollen, wieviel sichere Leute Ihr habt, desgl. um Angabe Eurer Waffen, des Kalibers, Art und der dazu gehörigen Munition.

Die feindliche Stärke ist mir ebenfalls anzugeben, dann wieviel Maschinen-Gewehre die Truppe hat.

Beiliegend übersende ich dem Herrn M. 400.— und bitte sich vorläufig mit dieser Summe zu begnügen, da ich zurzeit selbst nicht mehr erhalte und daher auch nicht mehr zusenden kann.

Morgen kann ich dem Herrn eine andere Information erteilen oder auch Montag.

Mit Hochachtung

Morawiek „Ehre“.

Miechowitz, den 3. Juni 1919.

„Ehre“

Geehrter Genosse! Sende Dir die Binden zu. Weiter befehle ich, daß mir schriftlich zu melden ist, wieviel Sanitäter und wieviel Waffen Du hast, was jede Waffe kostet, ebenfalls was Du für die langen und kurzen, desgleichen für Munition bezahlt hast. Mache

die Rechnung so, daß sich die Summe, die Du von mir empfangen hast, deckt. Wenn sich etwas bei Dir ereignen sollte, so melde mir das bitte.

Mit Gruß „Ehre“

Josef Ring.

Miechowiez, den 6. Juni 1919.

„Ehre“

Geehrter Genosse! Sende Dir heut dieses rote Plakat, weiße sind noch nicht da, denn ich soll sie noch in den letzten Minuten erhalten. Nähere Nachrichten gibt es nicht, nur dies, daß Ihr sehr gut vorbereitet sein sollt, so daß, wenn ich Euch eine Ordonnanz schide, Ihr dann ausrückt. Dann schickt mir auf der Stelle, sowie es nur möglich ist, wenigstens nur zwei oder drei Sektionen, wenn es möglich ist, mit ihnen zugleich einen Zugführer und dieser ist mein Bruder. Weiter sollt Ihr noch im Dominium den Förster entwaffnen und ihn verhaften.

Mit brüderlichem Gruß

gez.: Josef Ring.

Ueber die Ereignisse und die Tätigkeit, die dem Aufstand unmittelbar vorausgehen, unterrichten ferner folgende Schriftstücke:

Kommandantur P. O. W. na, 31.

Strumien, den 8. August 1919.

Dem Kommandanten des Kreises Ratibor.

Wir benachrichtigen, daß sich der Stab der P.O.W., Kommandant „Grzebnid Alfons“, wie folgt zusammensetzt:

Chef der einzelnen Abteilungen:

Im Operationsgebiet I. Stabschef	Bula Josef
Auskunftscheff	Wygłonda
Artillerie	Grzeff
Pioniere	Murlowski
In politischen Angelegenheiten	Lazar
Volkswehr oder Polizei	Posrach
Finanzen	Onagonef

Im Falle meiner Abwesenheit verantworten die Chefs der einzelnen Abteilungen die ausgegebenen Befehle mit ihren Unterschriften mit vorhergehender Besprechung.

Herr Posrach ist von mir als Kommandant der Volkswehr für Oberschlesien gewählt. Er hat den Befehl, sich mit den Kreiskommandanten in Verbindung zu setzen und Verwaltungsmahregeln zu treffen. Parole halte ich für überflüssig. Der Wohnsitz der Kommandantur ist Strumien in Tschechisch-Schlesien.

Ehre

L. S. gez.: G. J. Wygłonda.

Strumien, den 12. August 1919.

Dem Kommandanten des Kreises Cosel.

L. 8

Der Befehl zur Berichterstattung der eigenen wie feindlichen Kräfte, ebenfalls über die Eröffnung eines Auskunftsbiros wurde bis heute noch nicht ausgeführt.

Wir bitten umgehend, unsere Befehle auszuführen und dem Auskunftsbüro zweimal wöchentlich genaue Berichte zu senden.

Ehre

gez.: Wyglonda.

D. P. O. W. na. 81.

Dem Kommandanten des Kreises Ratibor.

Mit Gegenwärtigem benachrichtigen wir Sie, daß Freitag, den 15. d. Mts., nachmittags eine Versammlung aller Kommandanten in Strumien stattfindet. Wir bitten, unbedingt zu erscheinen.

Strumien, den 12. August 1919.

In Vertretung des R. P. O. P. in Oberschlesien

gez.: Wyglonda.

L. 8.

Strumien, den 12. August 1919.

Dem Kommandanten des Kreises Ratibor.

Der Befehl zur Berichterstattung der eigenen wie feindlichen Kräfte, ebenfalls über die Eröffnung eines Auskunftsbüros wurde bis heute noch nicht ausgeführt.

Wir bitten umgehend, unsere Befehle auszuführen und an das Auskunftsbüro zweimal wöchentlich Bericht zu senden.

Ehre

gez.: Wyglonda.

Klub für
Brand, Mord
und
Vernichtung“.

Bei dem schon erwähnten Hugo Hettmann wurden die Satzungen einer Art nationalpolnischer Kamorra, eines Klubs, gefunden, der unmittelbar vor dem Aufstand am 13. 8. 19 gegründet wurde und sich folgende Aufgaben stellte:

Alle durch preussische Haktisten verfolgte und ins Anglied gestoßenen Oberschlesier verpflichten sich unter Eid, den Kampf gegen die Bedrücker aufzunehmen.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, dem Führer, genannt Hauptmann, und auch dessen Stellvertreter unbedingten Gehorsam zu leisten und alle Befehle auszuführen, Verschwiegenheit unter Todesstrafe zu befolgen.

Jedes Mitglied muß unter Einsatz seines Lebens einem in Gefahr geratenen Kameraden helfen.

Jeder Gewinn des Klubs wird unter die Mitglieder verteilt. Unredlichkeiten bei einer Unternehmung (Beute) werden mit dem Tode bestraft.

Die Angehörigen eines Mitgliedes, das zu Tode gekommen oder verwundet wurde, werden durch den Klub unterstützt.

Der Klub geht mit Brand, Mord und Vernichtung gegen die Verräter und Haktisten vor.

Nach Niederwerfung der Gegenpartei löst sich der Klub auf. Alkoholgenuß verboten.

Hauptmann: Kortyrba; Stellvertreter: Hettmann;

Schriftführer: Kwaton; Kassierer: Szepanik.

Der Aufstand selbst wurde durch folgende „Bekanntmachung“ eingeleitet:

Heute von 9 Uhr vormittags an herrscht in ganz Oberschlesien Aufstand. Deshalb hat sich jeder brauchbare Mann mit der Waffe zu stellen (Sensé, wenn keine Waffe vorhanden ist) zur Befreiung aus fremden Ketten.

Polnische militärische Organisation für Schlesien.

Frauen mit Kindern müssen zu Hause arbeiten.

Für Vernichtung dieser Bekanntmachung erfolgt strenge Strafe.

Durch eine Ueberrumpelung also, mochte sie auch noch Ihre Gründe. so viel Blut kosten, hoffte man zu erraffen, was vielleicht durch die bessere Erkenntnis des oberschlesischen Volkes in Zweifel gestellt war. Manch einem dieser Volksverführer mag bei dem allzustarken Hervortreten in letzter Zeit wohl auch der Boden unter den Füßen zu heiß geworden sein. Viele befanden sich bereits jenseits der Grenze und mußten bei einem etwaigen Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland um Stellung, Hab und Gut besorgt sein. Versteckte Absichten enthält auch die „Gazeta Ludowa“ in ihrer Nr. 73:

„Auf Grund dieser unserer Leiden und der letzten Vorfälle in Oberschlesien muß die Entente entweder Oberschlesien ohne Abstimmung Polen geben, oder die Abstimmung beschleunigen, damit wir so schnell wie möglich aus der preußischen Gefangenschaft befreit werden.“

Der wirtschaftliche Zusammenbruch in Kongresspolen läßt sich, das ist bekannte Tatsache, nur durch schleunige Angliederung des reichen Oberschlesiens aufhalten. So schien denn diese Zeit, in der die deutschen Truppenverbände gelichtet waren und ein großer Teil des Grenzschutzes wegen der erwarteten Ententebesetzung schon herausgezogen war, günstig zum Losschlagen. Infolge der Gründlichkeit der Vorbereitungen und der Zielsicherheit der Absichten bedeutete der oberschlesische Augustaufstand eine größere Gefahr für das Reich, als die seinerzeit erfolgreiche Losreißung der Provinz Posen. Nur der Tapferkeit und Entschlossenheit der Reichswehr, die in Anknüpfung an die besten soldatischen Ueberlieferungen, auch auf verlassenem Posten, in geringer Zahl, sich meist bis zur letzten Patrone wehrte, ist das Scheitern der Unternehmung trotz sorgfältigster Vorbereitung, trotz des fanatischen Geistes, der die Anführer beseelte, zu verdanken.

Was bringt und fordert die Zukunft?

Im oberschlesischen Volk zittert die Erregung über die Augustereignisse nach. Selbst bis weit in die großpolnischen Kreise hinein verurteilt man die Gewaltpolitik einer verbrecherischen Minderheit, deren jahrzehntelange Wühlrabeit zum Bürgerkriege führen mußte. Ueberall ist man der festen Ueberzeugung, daß das Scheitern des Auf-

**„Rücksichtslose
Weiterführung
des Kampfes.“**

standes zwar ein schwerer Schlag für das Großpolentum, aber noch nicht der Abschluß ist. Hat doch die „P. O. W.“ in einem Flugblatt selbst die rücksichtslose Weiterführung des Kampfes in Aussicht gestellt:

Die polnische Bevölkerung hat in schwierigen Verhältnissen den ungleichen Kampf mit dem Grenzschutz aufgenommen und damit einen blutigen Protest gegen die preussische Gewaltherrschaft erhoben. Solange die deutschen Truppen den Teil Schlesiens, für den das Plebiszit angeordnet ist, nicht verlassen, werden die polnischen Aufständigen nicht ruhen und rücksichtslos den Kampf weiter führen, denn sie sehen darin allein eine Garantie für Freiheit und eine bessere Zukunft. Wenn die deutschen Truppen mit dem Erschießen und Himmorden der polnischen Zivilbevölkerung nicht aufhören, werden die polnischen Aufständigen für jeden Polen und für jede Polin drei deutsche Männer oder drei deutsche Frauen erschießen. Wer aufständige Truppen verrät, wird erschossen und sein Haus wird niedergebrannt. Wir bitten die oberschlesische Zivilbevölkerung, daß sie sich ruhig und neutral verhält.

Die Leitung der P. O. W.

Polnische Soldatenwehr Oberschlesiens

(Standort, August 1919.)

In die Tausende geht die Zahl derer, die sich jenseits der Grenze in Sicherheit gebracht haben, dort eingekleidet und bewaffnet werden und nur auf den Augenblick warten, den Brand aufs neue ins Land zu tragen. Kann man sich da wundern, daß die Behörden und insbesondere das Staatskommissariat von allen Seiten mit Bitten bestürmt werden, den militärischen Schutz unbedingt weiter zu verstärken und nicht durch frühzeitige Aufhebung des Belagerungszustandes und unzeitige Milde neues Blutvergießen herbeizuführen? Diese Befürchtungen der überwiegenden Mehrzahl werden nicht zulezt, wie beim Staatskommissariat eingegangene Forderungen beweisen, von der polnisch sprechenden Arbeiterschaft geteilt. Der Minderheitsterror auf den Gruben, der dem Aufstand vorausging, hat der Arbeiterschaft die Augen geöffnet, und die deutschgesinnte Bevölkerung hört mit Grauen von der menschenunwürdigen Behandlung, die sich die Verschleppten, Dank amerikanischer Hilfe zum größten Teil Geretteten, haben gefallen lassen müssen. In einem Bericht des Landrats von Rybnik vom 3. September heißt es:

**Die Verängstigung
der Be-
völkerung.**

„Bedrohungen sind außerordentlich zahlreich vorgekommen so zahlreich, daß nur die wirklich beachtlichen aufgezählt werden können. Zumeist wagen es die Bedrohten auch heute noch nicht, wegen der Verängstigung, die sich der deutschen Kreise bemächtigt hat, offen mit ihren Beschwerden hervorzutreten. Das geht so weit, daß es mir Mühe kostet, die deutsche Bevölkerung zu Aussagen vor der Entente-Kommission zu bewegen, weil immer die Rache der Polen gefürchtet wird. Am

schwersten bedroht worden sind die Beamten der Emmagrube in Pshaw-Annagrube. Dort fand man bei dem standrechtlich erschossenen Tyttke ein Notizbuch, in dem die Namen einer großen Anzahl deutscher Beamten ausgezeichnet waren, die nach Aussagen anderer Beteiligter erschossen werden sollten. Die Beunruhigung gerade dieser Beamten ist selbstverständlicherweise außerordentlich groß. Besonders bedroht wurde ferner das jüdische Kindererholungsheim in Jastrzemb, Leiterin Fräulein Lichauer, der der Pfarrer von Tuptau offen erklärte, den Juden würde es ganz besonders schlecht gehen und das evangelische Kinderheim, Leiterin Fräulein Rettich. Bedroht ist ferner worden der Hauptlehrer von Rowin, Hauptlehrer Diemko in Drzupowiz und die Kossellet in Jastrzemb, der Hauptlehrer von Klokotschin, der Hauptlehrer Goebel in Chwallenschütz. —

Die gutgesinnte Bevölkerung fühlt sich verlassen! Aus dem Kreise Pleß wird uns berichtet, daß besonders die dort wohnenden polnisch sprechenden Protestanten empört sind, wie gering der ihnen gewährte Schutz ist. Sie sagen: „Die Regierung verlangt Steuern, Treue und läßt uns schmählich im Stich. Wenn das so weiter geht, dann gehen wir zu den Polen über, damit wir endlich Ruhe haben.“

Die Bevölkerung verlangt Schutz.

Für denjenigen, der die Jahrzehnte zurückreichende Vorgeschichte und den Verlauf des Augustaufstandes selbst an der Hand des in Fülle vorhandenen, unbestechlichen Tatsachenmaterials an sich vorüberziehen läßt, gibt es nur folgende Folgerungen und Forderungen: Zunächst muß durch die gesetzmäßigen Behörden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Ruhe gesichert werden und in der Folgezeit muß durch verständige Aufklärung der Spalt des künstlich ins oberschlesische Volk hineingetragenen Nationalitätengegensatzes unter Anerkennung aller sprachlichen und kulturellen Besonderheiten wieder beseitigt oder vorläufig auf erträgliche Formen zurückgeführt werden.

Folgerungen und Forderungen

Die erste Forderung liegt nicht sowohl nur im Interesse des oberschlesischen Volkes, sondern ist auch nötig, um die Sicherung und Nutzbarmachung des oberschlesischen Bodenreichtums für die Volks- und Weltwirtschaft in diesen Zeiten notwendigen Aufbaus durchzusetzen. Die der Allgemeinheit gehörigen Schätze dürfen nicht mehr Mittel nationalistischer Sonderwünsche werden!

Unbedingte Sicherung des Bodenreichtums für Volks- und Weltwirtschaft

Die vom deutschen Außenminister feierlichst gelobte Durchführung der Friedensbestimmungen darf weiterhin nicht mehr durch die Ungeduld einer Minderheit in Frage gestellt sein. Wenn das Deutsche Reich in Oberschlesien Ordnung hält, so will es damit nichts anderes erreichen, als die Durchführung der feierlichst zugesagten Abstimmung, die den Großpolen mißfällt.

Sicherung des Versailler Vertrages.

Einigkeit tut
not!

Augenblicklich bietet Oberschlesien ein trauriges Bild des Nationalitätenkampfes, der Parteizerrissenheit und der religiösen Gegensätze. Eins nur kann die Heimat retten: Ein Zurück-

Das Abstimmungsgebiet in Oberschlesien.



[Horizontal lines] Abstimmungsgebiete. [Diagonal lines] Soll ohne Volksabstimmung zu Polen kommen.
 [Vertical lines] Stimmt ab, soll aber ohne Rücksicht auf Abstimmungsergebnis zur Tschecho-Slowakei kommen, wenn Oberschlesien polnisch wird. [Cross-hatching] Soll ohne Volksabstimmung zur Tschecho-Slowakei kommen.

stellen aller äußeren Gegensätze auf den Boden der Heimatliebe und des in Versailles festgelegten Rechtszustandes und die bedingungslose Unterstützung der Ordnungsregierung, die allerdings ihrerseits mit allen Mitteln dafür sorgen muß, daß auch der geringste Oberschlesier nicht der Willkür verbrecherischer Empörer ausgesetzt ist.

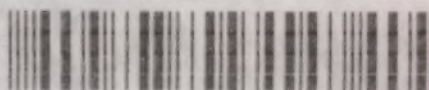


75-

777207

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

10245 S



001-010245-00-0

